Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Montag, den 18. October 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. — 9. Jahrgang. — No. 247

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Eugen Seeger endgiltig ernannt.

Washington, D. C., 18. Okt. Der Präsident ernannte Eugen Seeger von Chicago zum Generalkonsul in Rio de Janeiro, Brasilien.

Außerdem wurden ernannt: James Franklin Darnell von Indiana, Konsul in Nogales, Mexiko; John E. Kehl von Ohio, Konsul in Stettin; Frank M. Brundage von Pennsylvanien, Konsul in Aachen, Deutschland; Julian Phelps von Jowa, Konsul in Krefeld; Charles P. Snyder von West Virginien, Konsul in Ciudad Porfirio Diaz, Mexiko.

Bahn-Unglück.

Washington, D. C., 18. Okt. Der Zug, welcher Buffalo Bill's „Wild West"-Zirkus beförderte, und sich auf der Fahrt nach dem Winterquartier in Bridgeport, Conn., befand, erlitt hier einen Unfall. Während der Zug einen Abstieg hinauf fuhr, brach ein Koppelbolzen, und ungefähr die Hälfte des Zuges schoß wieder rückwärts, den Abstieg herunter. Die Lokomotive und mehrere Waggons entgleisten. Der Bremser Nelson Neitzey erhielt Verletzungen, die wahrscheinlich tödtlich sind. Vier werthvolle Zirkus-Pferde wurden schwer verletzt.

Neue Konsuls-Ernennungen.

Washington, D. C., 18. Okt. Heute wurden folgende diplomatische Ernennungen durch Präsident McKinley bekannt gemacht:

Frank C. Partridge von Vermont, Generalkonsul in Tanger, Marokko; Chester W. Martin von Michigan, Konsul in Amherstburg, Ont. (Canada); Joseph J. Brittain von Ohio, Konsul in Nantes, Frankreich.

Die New Yorker Politik.

New York, 18. Okt. Augenblicklich wird der lebhafteste Wahlkampf zwischen Henry George und der „Tammany Hall" ausgefochten. Die Tammanyiten beschuldigen Henry George, daß er zugunsten der Kinderarbeit sei; George stellt dies entrüstet in Abrede und will heute Abend in der großen Massenversammlung den „Crokerismus" in jeder Beziehung bloßstellen. Die Anhänger George's erklären es für ein sehr günstiges Zeichen für ihre Stärke, daß „Tammany Hall" sich gerade mit ihm so viel beschäftigt.

Die Trümmer der „United Democracy" sind zu den Tammanyiten übergegangen; George erklärt, er fühle diesen Verlust gar nicht.

In einer Versammlung der Central Labor Union am Sonntag wurde George angegriffen, und eine Resolution, in welcher seine Kandidatur für das Bürgermeister-Amt gutgeheißen war, wurde auf den Tisch gelegt.

Sämmtliche Parteien behaupten, daß die starke Stimmgeber-Registrirung ein sehr günstiges Zeichen für sie sei. Der Tammanyit McClellan sagt, in zwei republikanischen Assembly-Distrikten seien 1500 Stimmgeber weniger registrirt worden, als im Präsidenten-Wahljahr, und auch sonst sei die Registrirung republikanischer Stimmgeber verhältnißmäßig recht schwach gewesen.

McClellan sagt auf Grund dessen voraus, daß die republikanische Stimmabgabe ungewöhnlich schwach sein werde. Croker bietet Wetten von 2 gegen 1 auf Van Wyck, den tammanyitischen Mayors-Kandidaten, an. Es heißt, daß Croker noch nie eine Wahlwette verloren und im Jahre 1892 $150,000 gewonnen habe.

New York, 18. Okt. Als sich der Ex-Präsident Harrison kürzlich hier befand, wurde von den Republikanern ein Versuch gemacht, ihn zu veranlassen, für Tracy auf den „Stump" zu gehen. Dieser Versuch schlug fehl. Alles was erreicht werden konnte, war eine private Erklärung von Harrison — in einer Unterredung mit Murat Halsted — daß es Pflicht der Republikaner sei, für Tracy zu stimmen.

Der Kongreß-„Zar" Reed von Maine hat eine dringende Aufforderung, an der New Yorker Wahlkampagne theilzunehmen, ebenfalls abgelehnt.

Den Vater reute es wieder.

Belleville, Jll., 18. Okt. Der 60jährige David Schlüter und sein 30jähriger Sohn John in West Belleville (wo der Erstere Gärtner ist) entschlossen sich zu gemeinschaftlichem Selbstmord. Beide betranken sich und dann feuerte der Sohn einen Revolver auf sich ab. Als sein Vater ihn stürzen sah, wurde er von Schreck und Reue erfaßt und sandte nach Dr. Vetter, welcher aber die Wunde des Sohnes für tödtlich erklärte.

Vater und Sohn waren krank und melancholisch.

Selbstmord eines Ex-Beamten.

Butte, Mont., 18. Okt. John W. Baker, früherer Hilfs-Stadtschatzmeister, hat am Sonntag Selbstmord durch Erschießen begangen. Ueber den Beweggrund wird nichts mitgetheilt.

5000 sind Hungers gestorben?

Key West, Fla., 18. Okt. Zu Las Palacios, in der cubanischen Provinz Pinar del Rio, sollen in sieben Monaten 5000 Menschen Hungers gestorben sein.

Vom Gelbfieber.

St. Louis, 18. Okt. Nach den Berichten bis einschließlich Sonntagnacht war die Gelbfieber-Situation folgende:

New Orleans, 24 neue Erkrankungen, 5 Todesfälle; Bay St. Louis, La., 7 neue Erkrankungen und 1 verdächtiger Erkrankungsfall; Cayuga, Miss., 1 neue Erkrankung; Clinton, Miss., 2 neue Erkrankungen; Edwards, Miss., 3 neue Erkrankungen; Mobile, Ala., 5 neue Erkrankungen.

New Orleans, 18. Okt. Bis heute Nachmittag um 1 Uhr waren wieder 18 neue Erkrankungen am gelben Fieber und 6 Todesfälle gemeldet. Zwei Italiener wurden im Bett als Leichen gefunden. Sie hatten keinerlei ärztlichen Beistand erhalten.

Unter den neuerdings Erkrankten sind: Dr. Geo. Kreeger, Senator Hugh Gage, Dr. E. J. Lowe und Dr. J. S. Langworthy.

Merkwürdige Ausstände.

New York, 18. Okt. Auf der Ostseite ist ein neuartiger Streik ausgebrochen. 3000 Lumpensammler — meistens Italiener und arme russische Juden — welche für die Firma Kaplan & Großmann arbeiteten, sind an den Ausstand gegangen. Bisher verdienten sie $4 bis $7 pro Woche bei 84stündiger Arbeitszeit. Sie wollen eine Lohnerhöhung um etwa 100 Prozent.

Atlanta, Ga., 18. Okt. Fünfunddreißig Laufjungen der „Western Union Telegraph Co." gingen an den Streik, weil sie sich nicht in Uniform stecken lassen wollten. Infolge dessen ist der ganze Dienst augenblicklich gelähmt — wie lange?

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Anchoria von Glasgow.

(Weitere Dampfernachrichten auf der Innenseite.)

Ausland.

Die 63 neuen Fahnen.

Berlin, 18. Okt. Wie bereits an anderer Stelle kurz erwähnt, ging am Sonntag die große Weihe der 63 neuen Fahnen vor sich, welche vorher vom Kaiserpaar genagelt worden waren. Auch diesmal wieder war die ganze Umgebung für das Publikum gesperrt. Prinzen und Heeres- und Flotten-Befehlshaber hatten vor dem alten Palais, gegenüber dem Denkmal Friedrichs des Großen, Aufstellung genommen, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe und der Kriegsminister v. Goßler vor der Universität; General-Major v. Kessel, diensthuender General a la Suite des Kaisers, kommandirte. Der Kaiser und Graf Waldersee waren zu Pferde. Vor der Ruhmeshalle, dem Zeughause, war ein Feldaltar inmitten eines mit Scharlachroth, der kaiserlichen Farbe, bedeckten Holzaufbaues errichtet. Auf dem Altar erhob sich ein Kruzifix, umgeben von brennenden Kerzen. Davor ragte im Halbkreis ein Trommelaufbau. Fähnchen, Lanzen und Geschütze vervollständigten den kriegerischen Aufputz.

Der Kaiser hielt wieder eine schwungvolle, übrigens ausschließlich militärische Ansprache. Er ging von den Fahnen auf die Haupttugenden über, welche das Militär auszuüben habe, nämlich: Vaterlandsliebe, Gehorsam und Pflicht-Erfüllung.

Nach dem Schluß der Kaiser-Ansprache donnerten die Geschütze den dreißigfachen Gruß, und die Musik spielte das niederländische Dankgebet. Graf Waldersee brachte das dreifache Kaiser-Hurrah aus, und mit einem Vorbeimarsch der Truppen in Kompagnie-Kolonnen schloß der Akt.

Bayerns Reservatrechte.

Berlin, 18. Okt. Hinsichtlich der Stellung Bayerns gegenüber der vielerörterten Reformen des Militär-Strafverfahrens läßt sich nun auch der Altkanzler Bismarck vernehmen. Sein Mundstück, die „Hamburger Nachrichten", erklärt: Nach uns zugegangener Information sind wir der Ueberzeugung, daß nach der Absicht der Unterzeichner des Versailler Vertrages ein wirkliches, unbedingtes und vollgiltiges Reformtracht der bayrischen Militär-Gerichtsbarkeit existirt.

Vornehme Kupplerin.

Berlin, 18. Okt. Großes Aufsehen macht ein Fall von Kuppelei, welcher in die „Gesellschaft" hinüberspielt. Frau v. Rechberg nämlich, die Gattin eines früheren Premier-Leutnants, ist wegen gewerbsmäßiger Kuppelei verhaftet worden, und es werden verblüffende Enthüllungen in Aussicht gestellt. Das Beweismaterial soll ein äußerst gravirendes sein.

Dunkels dunkles Treiben.

Stuttgart, 18. Okt. In Heilbronn ist ein Hochstapler Namens Max Dunkel, der sich auch für einen Mitarbeiter bedeutender deutsch-amerikanischer Blätter ausgab und auf solche und andere Vorspiegelungen hin Betrügereien der gröbsten Art verübte, wegen derselben zu 4 Jahre Zuchthaus verurtheilt worden.

Bedrohliche Umtriebe der Karlisten.

Madrid, 18. Okt. Das Blatt „Imperial" theilt mit, daß ein weitverzweigtes Komplott entdeckt worden sei, Waffen nach Spanien einzuschmuggeln, damit dieselben bei einer karlistischen Revolution verwendet werden könnten.

Vom Radau-Reichsrath.

Wien, 18. Okt. Das Abgeordnetenhaus des Reichsraths erörterte den Antrag weiter, den Ministerpräsidenten Badeni in Anklagezustand zu versetzen, und abermals gab es dabei Radau. Der Deutsch-Fortschrittler Dr. Viktor Ruß hielt eine sehr scharfe Rede gegen Badeni; dieser glänzte mittlerweile durch Abwesenheit, weshalb der Deutschfortschrittler Dr. Funke den Antrag stellte, daß der Ministerpräsident aufgefordert werde, bei der Begründung der Anklage gegen ihn zugegen zu sein. Der Vizepräsident (Ritter v. Abrahamowicz) nahm aber gar keinen Vermerk von diesem Antrag, und es erhob sich daher ein so gewaltiger Tumult, daß die Sitzung zeitweise aufgehoben werden mußte. Erst als Badeni geruhte, sich zu zeigen, wurde es wieder leidlich ruhig. Neue Gerüchte, daß Badeni abdankungslustig sei, scheinen gänzlich grundlos zu sein.

Trotz dieser klotzgroben Behandlung seitens der Deutschfortschrittler versucht Badeni übrigens gleichzeitig, dieselben mit Liebenswürdigkeit zu umgarnen. Er sammelt allerdings blos seinetwegen „feurige Kohlen" auf ihrem Haupt. Denn es ist ihm um die Festsetzung des österreichisch-ungarischen Ausgleichs-Provisorums zu thun, — wenn darüber eine Einigung zustande kommt, dann ist die Fortdauer der Badeni'schen Regierung in aller Gemüthlichkeit gesichert. Daher appellirt er einerseits an den Patriotismus der Deutschen, und andererseits droht er mit einer Auflösung des Reichsrathes. Die Tschechen und Klerikalen sind wüthend über dieses Kokettiren Badenis mit einem Theil der deutschen Opposition, und von ihnen gehen auch die Abdankungs-Gerüchte aus.

Blutiger Krawall in Florenz.

Rom, 18. Okt. Ein bedenklicher Krawall ereignete sich zu Florenz bei dem Begräbniß eines hervorragenden Sozialisten Namens Vanucci. Ein Gendarm wurde getödtet, und ein Anzahl Tumultuanten verwundet, darunter mehrere schwer.

Die indischen Wirren.

Rangun, 18. Okt. Die Birmesen, welche jetzt in Mandalay eingekerkert sind, wegen Angriffes auf den britischen Residenten, sowie auf die Wohnung des Majors Dobbie (am 11. Oktober) haben gestanden, daß es ihnen um die Vertreibung der Briten zu thun gewesen sei.

Der Mönch, welche jene 25, mit langen Messern bewaffneten Angreifer führte, hatte seinen Anhängern eingeredet, daß sie unverwundbar und unsichtbar seien; er soll selber nach der Herrschaft über das Land getrachtet haben.

Zugunsten religiöser Toleranz.

Lima, Peru, 18. Okt. Der Senat der peruanischen Republik hat das Gesetz angenommen, welches erklärt, daß auch nicht-katholische Heirathen gesetzlich giltig sind, und die Registrirung solcher Ehen anordnet.

Es wird ein Jahr Frist gegeben für die Registrirung der bereits geschlossenen Ehen dieser Art auf dem Standesamt.

Jetzt hat noch die Abgeordnetenkammer über diese Vorlage abzustimmen; aber wahrscheinlich wird auch sie dieselbe gutheißen.

(Telegraphische Notizen und weitere Depeschen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Merkwürdiger Fall.

Die Eheleute Paupert, Nr. 442 West Chicago Avenue, beklagen den Tod ihres fünfzehn Monate alten Söhnchens, der in vorletzter Nacht unter so merkwürdigen Umständen erfolgt ist, daß der Coroner sich bemüßigt gefunden hat, eine Untersuchung anzustellen. Während die Eltern des Kindes schliefen, soll dieses es nämlich fertig gebracht haben, eine Flasche Whiskey aus einem Schrank zu nehmen. Der Kleine hat dann von dem Schnaps getrunken, und zwar so viel, daß er einige Stunden später unter heftigen Krämpfen an Alkoholvergiftung gestorben ist.

Der erste Unfall.

An der Ecke von Wabash Ave. und Van Buren Str. ereignete sich heute Morgen der erste Unfall auf der Hochbahnschleife. Eine Lokomotive der Alley-Bahn rannte in einen Zug der Metropolitan-Bahn hinein, doch zum Glück mit so geringer Fahrgeschwindigkeit, daß kein nennenswerther Schaden angerichtet worden ist.

Ueberfahren.

In der Moore Str. wurde heute Vormittag ein Mann, welcher für den Eisengießer A. J. Natt von Nr. 124 W. 25. Str. gehalten wird, durch einen Zug der Northern Pacific-Bahn überfahren und getödtet.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Möglicher Weise örtliche Regenschauer heute Abend; etwas wärmer; morgen theilweise bewölkt; lebhafte südöstliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; möglicher Weise örtliche Regenschauer; südöstliche Winde.

Wisconsin: Wahrscheinlich örtliche Regenschauer heute Abend und morgen; starke südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 54 Grad; Mitternacht 56 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 54 Grad und heute Mittag 54 Grad über Null.

Dem Abschluß nahe.

Staatsanwalt Deneen hält die letzte Ansprache an die Geschworenen.

Eine wirkungsvolle Widerlegung der Erklärungsversuche Vincents.

Luetgerts Schicksal liegt jetzt in Händen der Jury.

Wie wird das Urtheil lauten?

Die achttägige Redeschlacht ist zu Ende, und damit hat auch der ganze Luetgert-Prozeß den Höhepunkt der Spannung erreicht. Ehe die Sonne zur Rüste geht, werden sich die Geschworenen an die verantwortungsvolle Aufgabe gemacht haben, die Frage zu entscheiden, ob Luetgert den Tod oder die Freiheit verdient. — —

Der Gerichtssaal vermochte heute die Schaar von Neugierigen nicht zu fassen, welche herbeigeströmt waren, um der letzten entscheidenden Szene des gewaltigen Gerichtsdramas beizuwohnen. Nicht einmal „Stehplätze" waren mehr zu haben, so riesig war der Andrang! Und draußen, auf den breiten Korridoren des Kriminalgerichtsgebäudes, drängten sich während des ganzen Vormittags noch Hunderte von Leuten, vergebens die gestrengen Bailiffs um Einlaß bittend.

Luetgert betrat verlegen lächelnd das Gerichtszimmer. Er begrüßte kurz einige seiner Bekannten, küßte herzlich sein auf dem Schooß der Frau Charles sitzendes jüngstes Söhnchen Elmer und nahm dann gelassen seinen alten Platz neben dem großen Stützpfeiler vor der Geschworenenbank ein.

Gleich nachher begannen die Verhandlungen, indem der Richter ohne weitere Formalitäten dem Staatsanwalt das Wort ertheilte.

Unter lautloser Stille im Gerichtssaal hub dieser also an: „Meine Herren Geschworenen! Es ist für mich wohl kaum nöthig, in meiner Schlußansprache noch einmal auf alle Einzelheiten und Momente des Prozesses zurückzukommen, dieselben sind Ihnen ja wohlbekannt. Wenn ich aber die Plaidoyers der beiden Vertheidiger näher betrachte, so finde ich in allererster Reihe die heftigen Angriffe auf die Polizei, auf die Staatsanwaltschaft und auf alle, welche als Belastungszeugen in dem Prozeß vernommen worden sind. Und was hat denn die Polizei eigentlich gethan? Sie hat nur ihre Pflicht erfüllt; sie hatte das Recht, hier in diesem Gerichtssaal zu sitzen, es war ihre Pflicht, der Anklage thunlichst an die Hand zu gehen, und sie hat sie treu und ehrlich erfüllt. Dann diese nichtswürdigen Angriffe auf die nächsten Anverwandten der verschollenen Frau Luetgert, auf Dietrich Bicknese, auf Frau Miller und Andere. Der Vertheidiger des Angeklagten schämte sich sogar nicht, Bickneses Aeußeres lächerlich zu machen, das doch nichts weiter verräth, als einen hart arbeitenden, fleißigen und ehrsamen Farmer. Dr. Dorsey wird verächtlich ein „Vogelausstopfer" genannt, in gleicher Weise glaubt man die anderen Sachverständigen des Staates mit verächtlichen Namen abfinden zu können — nichts wie Schmähungen über Schmähungen, ohne den Argumenten und Beweisen der Anklage mit Gegenbeweisen zu begegnen! Das ist die Art und Weise, wie die Vertheidigung diesen Fall behandelt. Die von uns vorgeführten Thatsachen werden mit Sarkasmus und witzig sein sollenden Redensarten bekämpft — aber nicht widerlegt!

Drei wichtige Punkte in der Rede Richter Vincents verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit. Es ist dies zuerst die Theorie, daß Luetgert Seife fabriziren wollte, um seine Fabrik zu reinigen. Dann seine Angriffe auf die Zeugenaussagen der Schimpke Schwestern und „Nic" Fabers und schließlich der Versuch, die Kenosha Alibi-Zeugen zu vindiziren.

Luetgert wollte Seife machen, um seine Fabrik zu reinigen. War letzteres nothwendig? Nein. Eine Anzahl von Belastungszeugen haben beschworen, daß sämmtliche Stockwerke an jenem Tag schon gründlich gesäubert waren. Zudem befanden sich zur Zeit Kisten über Kisten voller Seife in dem Lagerraum, sodaß Luetgert genügend hiervon an Hand hatte, um die ganze Fabrik, von oben bis unten, zu schrubben. Bedenken Sie weiterhin, wie billig Seife im Einkauf ist und was der Angeklagte verausgabte, um solche zu fabriziren. Ist nicht weiterhin die Thatsache auffällig, daß Luetgert das Aetznatron am 11. März kaufte und erst am 1. Mai, fast zwei Monate später, seine Seifen-Experimente unternahm? Betrachten Sie, meine Herren Geschworenen, einmal genauer die Einzelheiten dieses Seifen-Experimentes im Sinne der Vertheidigung. Man will außer dem Aetznatron Talg und Fett dazu gebraucht haben. Und als man später den Bottichsatz genauer durchsuchte, was fand man da in demselben vor? Fleischtheilchen — Menschenfleisch! Nebenbei möge auch nochmals darauf hingewiesen werden, daß nicht nur Odorofsky und Lewandowsky, sondern auch die eigenen Fleischergesellen Luetgert's behaupten, daß am 1. Mai weder Fett noch Talg im Eishaus aufgestapelt waren. Und dann die Knochen, welche angeblich bei der Seifenfabrikation benutzt wurden. Fett und Fleisch war keines mehr daran, welchen Zweck hätten sie dann wohl gehabt? Sie wären völlig werthlos beim Seifenmachen gewesen! Und befand sich vielleicht auch der falsche Zahn, den man im Bottichsatz fand, unter jenen Knochen, die Luetgert und Charles am Abend des 1. Mai gemeinschaftlich zum Zweck des Seifenmachens in den mittleren Bottich geworfen haben wollen?

Die Knochen, welche die Vertheidigung hier vorgelegt hat, sollten Sie, meine Herren Geschworenen, täuschen und irreführen. Weiter nichts. Man wollte versuchen, die Knochenfunde im Bottich möglichst zu verdecken und Ihre Aufmerksamkeit davon abzulenken. Indessen mit wenig Erfolg. Die eigenen sachverständigen Entlastungszeugen, vor allem Dr. Allport, mußten zugeben, daß die von der Polizei aufgefundenen Knochen mindestens eine frappirende Aehnlichkeit mit Menschenknochen besitzen — Dr. Dorsey, Professor Bailey und Dr. Howse identifizirten sie mit aller Bestimmtheit als solche. Und Dr. Eckley, Dr. Plummer, Dr. Hughes und Dr. Merillat, die übrigen Sachverständigen der Vertheidigung? Sie schweigen! Ihr Schweigen aber beweist mehr als alles Andere, daß Dr. Dorsey und Prof. Bailey Recht haben! Es waren Menschenknochen, die aus dem Bodensatz des Bottichs genommen wurden! Warum der Staat keine Aerzte als Belastungszeugen aufrief, wie dies die Vertheidigung gethan? Weil uns die tüchtigsten und fähigsten Osteologen zur Verfügung standen, die besser im Stande sind, Menschenknochen zu identifiziren, als praktische Aerzte oder Demonstratoren im ersten Lehrkurs einer medizinischen Anstalt. Wir führten Männer vor, die sich bereits einen Namen in der wissenschaftlichen Welt gemacht — und keine Stümper! Diese Sachverständigen des Staates haben die Knochen als Menschenknochen identifizirt, und ihre Gegner wagten es nicht, dieses Zeugniß direkt anzutasten. Weist das nicht genügend auf die Schuld des Angeklagten hin?"

Staatsanwalt Deneen machte dann einen überaus heftigen Angriff auf den Charakter des Geschäftstheilhabers Luetgert's. Er nannte Charles einen „meineidigen Verbrecher," dessen Zeugenaussagen gänzlich aus den Akten gestrichen werden sollten; er nannte dessen Gattin und Mary Siemering seine Komplizen und auch Anwalt Vincent's rechte Hand, der „kleine Dougherty," wurde scharf mitgenommen.

Nach einer kurzen Pause nahm Herr Deneen den Faden seiner Rede wieder auf. „Ich komme jetzt auf den „Sawdust" im Räucherhaus zu sprechen; derselbe zeigte am 2. Mai deutlich Fußspuren — Jemand hatte irgend etwas in dem Räucherhaus gesucht. Es kommt in diesem Prozeß weniger darauf an, zu zeigen, wie Luetgert seine Frau tödtete, als vielmehr, daß er sie tödtete. Meiner Ansicht nach erwürgte der Angeklagte seine Gattin in jenem Räucherhaus und dann zerrte er ihren noch warmen Leichnam in die Kellerräumlichkeiten und warf ihn in den mittleren Bottich. Es wurde Phosphorsäure in jenem „Sawdust" gefunden, die Asche, welche unter dem Kesselfeuer hervorgezogen wurde, enthielt Phosphorsäure — und was deutet dies an? Daß Luetgert diesen chemischen Stoff benutzte, um alle Spuren seines teuflischen Verbrechens thunlichst zu verwischen — die mit Phosphorsäure übergossenen Knochenreste seiner Frau brannten schneller und besser im Kesselfeuer! Wenn nur diese Korsettstangen nicht gefunden worden wären, diese stummen Zeugen der Schuld des Angeklagten! Welche Erklärung hatte Herr Vincent für diese? Zwei Buchhalterinnen arbeiteten in der Fabrik."

Auf Wunsch des Redners, der sich etwas angegriffen fühlte, ließ Richter Tuthill die Mittagspause etwas früher als gewöhnlich eintreten.

Die Nachmittagssitzung.

Um halb zwei Uhr wurde die Gerichtssitzung wieder eröffnet. Dasselbe gewaltige Gedränge im Zuschauerraum — auch nicht ein Plätzchen unbesetzt! Selbst auf die Fensterbrüstung waren die Menschen geklettert, und Kopf an Kopf standen sie in den Zwischengängen.

Und Herr Deneen fuhr in seinem Plaidoyer folgendermaßen fort:

„Was nun das Corpus Delicti anbelangt, meine Herren Geschworenen, so ist dasselbe schon durch die in dem Bottichsatz gefundenen Ringe genügend erbracht worden. Letztere weiter zu identifiziren, das brauchen wir nicht. Die Thatsache, daß der Sohn der Verschwundenen sie wiedererkannt hat, die Thatsache, daß sie so gefunden wurden, wie die Frau sie zu Lebzeiten trug: Alles das erzählt genügend die Schuld des Angeklagten. Hier ist der Trauring — einst ein Wahrzeichen der Liebe, jetzt ein Wahrzeichen des Mordes! Louis Luetgert, der 12 Jahre alte Sohn des Angeklagten, sagte auf dem Zeugenstande aus, daß seine Mutter zwei Ringe getragen, den Trauring, den sie nicht von ihrem Finger nehmen konnte, und einen schmaleren Ring. Und diesen Aussagen steht das Zeugniß der Frau Charles gegenüber, deren Gatte sich, wie ich späterhin noch zu beweisen Gelegenheit nehmen werde, mehrfach eines Meineides schuldig gemacht hat! Welchen Grund hat man, die Polizei zu beschuldigen, die Ringe in den Bottich geworfen zu haben? Hat man irgendwelche Beweise hierfür erbracht? Auch nicht den allergeringsten! Was könnte die Polizei auch wohl hierzu veranlaßt haben? Was würde aus Inspektor Schaack, aus Capt. Schüttler, aus dem Polizisten Dean, aus dem Staatsanwalt werden, wenn in diesem Augenblick Frau Luetgert in den Gerichtssaal kommen würde? Sie würden sammt und sonders ihres Amtes enthoben — sie würden für ewig gebrandmarkt sein! Und glauben Sie wirklich, meine Herren Geschworenen, daß die Polizei und ich selbst solche Chancen auf uns nehmen würden? Trauen Sie es uns zu, aus lauter Bosheit einen unschuldigen Menschen an den Galgen zu zerren? Nein, wir Alle haben nur unsere Pflicht gethan — weiter nichts. Es ist Anwalt Vincent's gänzlich unwürdig, die Polizei einer solch' teuflischen That zu zeihen. Die gefundenen Ringe sind diejenigen Frau Luetgert's, genügend Bekannte der Verschwundenen haben sie mit Bestimmtheit identifizirt und die Vertheidigung hat es nicht gewagt, diese Aussage zu widerlegen.

„Wie war das Benehmen Luetgert's am 1. Mai? Frühmorgens will er, gemeinschaftlich mit Charles, die Knochen, sowie das Talg und Fett in den mittleren Bottich geworfen haben; Abends wird der Dampf angedreht. Luetgert sendet den alten Nachtwächter Bialk nach der Krüger'schen Apotheke und geht dann — in sein Haus, ohne sich weiter um seine Seife zu kümmern. Dort findet er Frau Kaiser vor. Er begibt sich wieder in die Fabrik, sendet Bialk zum zweiten Male nach der Krüger'schen Apotheke und wartet — bis Frau Kaiser fort ist. Gleich nachher lockt er seine Gattin in die Kellerräumlichkeiten — und der Rest ist Schweigen. Hat er auch nur irgend einem seiner Angestellten gegenüber geäußert, daß er Seife machen wollte? Nein! Nur Charles wußt angblich davon — die Aussagen dieses Zeugen sind aber null und nichtig!

„War es Frau Luetgert, die später in Kenosha gesehen wurde? Nein. Es war ein Mädchen der Halbwelt, dem man im „Maple Hotel" aus guten Gründen ein Zimmer verweigerte. Und warum verheimlichte Luetgert es anfänglich selbst seinen intimsten Bekannten gegenüber, daß er seine Frau vermisse — nicht ein Wort hiervon der Familie Charles gegenüber, nicht einmal Mary Siemering wird benachrichtigt! Das böse Gewissen hielt den Angeklagten zurück — sonst nichts! Luetgert — wußte — ganz — genau, — wo — sich — seine — Frau — befand!

Das große Fernrohr.

Die bevorstehende Eröffnung des Observatoriums am Lake Geneva.

Im Beisein namhafter Astronomen, welche sich von weit und breit dazu einfinden, wird am kommenden Donnerstag die Sternwarte der Chicago University bei Williams Bay am Lake Geneva feierlich eingeweiht werden. Das große Fernrohr, welches der Straßenbahn-Magnat Charles T. Yerkes für dieses Institut hat anfertigen lassen, wird bei dieser Gelegenheit von Fachmännern erprobt und beurtheilt werden. Das Teleskop ist schon seit mehreren Wochen zum Gebrauch fertig und von den Leitern der Sternwarte auch wohl schon gebraucht worden, dieselben halten aber mit ihren Berichten zurück um den Eindruck der offiziellen Probe nicht abzuschwächen. Gestern Abend nahmen einige Herren, darunter Direktor Newcomb von der Sternwarte in Washington, Kurator Runge von der spektroskopischen Abtheilung der Sternwarte in Hannover und Andere, durch das neue Riesen-Fernrohr den Mond in Augenschein. Sie haben gefunden, daß auf diesem treuen Trabanten unserer Mutter Erde wirklich Alles so todt und still ist, wie man schon längst vermuthet hat. Von Wasser und von Luft, wie Lebewesen sie zum Athmen gebrauchen, ist keine Spur auf dem Monde zu bemerken, und die merkwürdigen Linien, welche man kürzlich von Paris aus auf diesem Weltkörper entdeckt haben wollte, entpuppten sich als sehr natürliche Spalten und Risse, wie sie in Folge von vulkanischen Vorgängen oder von zunehmender Kälte an allen Gestirnen wahrgenommen werden, die sich überlebt haben.

Hilft Alles nichts.

Damit zur Vervollständigung der Grand Jury nicht mehr „unsichere Kantonisten" genommen zu werden brauchen, werden neuerdings von den Jurykommissären die Namen von 35 statt nur von 23 Bürgern ausgeloost. Aber es zeigt sich, daß diese Vorsichtsmaßregel noch nicht weitgehend genug ist. Von den 35 für heute geladenen Grand Jury-Kandidaten stellten 10 sich überhaupt nicht ein, von den verbleibenden 25 mußten verschiedene wegen zu hohen Alters oder wegen angeblicher Kränklichkeit entschuldigt werden. Der Richter gab Anweisung, daß die zehn Drückeberger herbeigeschafft werden sollten. Bis zum Eintreffen derselben wurde die Vereidigung der Geschworenen verschoben.

* Der County-Schatzmeister hat heute mit dem Verkauf der Grundstücke begonnen, für welche die vorjährigen Steuern noch nicht bezahlt sind.

Aus dem Rathhause.

Wie es heute Nachmittag den Anschein hat, wird aus der an anderer Stelle dieses Blattes erwähnten Reise des demokratischen Marschirklubs und des Bürgermeisters nach New York vielleicht überhaupt nichts werden. Ein Komite der Cook County Democracy machte Herrn Harrison heute seine Aufwartung, um sich mit ihm über die geplante Reise zu besprechen. Der Mayor wollte aber nicht recht mit der Sprache herauskommen, es wird sogar behauptet, daß er in seinem Entschluß, für den bürgermeisterlichen Tammany Hall-Kandidaten in New York Reden zu halten, schwankend geworden ist, weil ein dortiger anderer Kandidat mehr auf dem Boden der Chicagoer regulären demokratischen Platform stehen soll, als der Tammany-Mann.

* * *

Die Straßenbahngesellschaften haben angefangen, sich eines sehr einfachen Mittels zu bedienen, um die von ihnen seit längerer Zeit unbenutzten Bahngeleise einiger Strecken vor dem Abbruch durch die städtischen Behörden zu bewahren; sie lassen nämlich einen Pferdebahnwagen per Tag über diese Geleise laufen. Wie nun Oberbaukommissär McGann selbst zugibt, wird es der Stadt dadurch unmöglich gemacht, gegen die Gesellschaft einzuschreiten, wenigstens nicht, so lange dieselben ihren jetzigen Freibrief besitzen. Der Korporationsanwalt wird aber trotzdem um ein Gutachten ersucht werden, ob sich nicht vielleicht doch etwas thun läßt, um die Bahngesellschaften zu zwingen, nicht blos den Buchstaben des Gesetzes zu befolgen, sondern den regulären Betrieb auf diesen Strecken wieder aufzunehmen.

* * *

Bürgermeister Harrison wird heute Abend in der Stadtrathssitzung das Komite ernennen, welches die Bücher und anderen Angelegenheiten der Straßenbahngesellschaften untersuchen soll. Daß aber die Gesellschaften diese Untersuchung überhaupt gestatten werden, daran zweifelt der Mayor sehr. Es scheint jetzt, daß das Komite aus Herrn Harrison und den Aldermen Harlan, Powers, Walker und Gunther bestehen soll.

* * *

Der Bürgermeister hat die Ordinanz, welche den Posten eines Exerziermeisters der Polizei schafft, unterzeichnet; er wird wahrscheinlich schon heute Abend den Namen des Auserwählten bekannt geben.

* * *

Das stadträthliche Lizenskomite hat heute zwei ihm überwiesene Ordinanzen zu den Akten gelegt, die eine betraf einen Theil der 10. Ward, aus welchem ein Wassersimpel einen Prohibitionsbezirk gemacht haben wollte, die andere besagte, daß im Zentrum der Stadt mehr Droschkenstände eingeführt, und daß die Preise für Benutzung der Droschken erniedrigt werden sollten.

* * *

Bei den Arbeiten, welche behufs Asphaltirung der Nord Clark Str. bereits in Angriff genommen worden sind, hat es sich herausgestellt, daß sich der ungefähr in der Mitte der Straße befindliche „Sewer" (Kloake) bedeutend gesenkt hat. Der Oberbaukommissär hat den Superintendenten Davidson beauftragt, die Sache genau zu untersuchen. Wenn es nothwendig sein sollte, einen neuen „Sewer" zu bauen, dann würde dadurch die Pflasterung sehr bedeutend verzögert werden, während geringe Reparaturen nur kurze Zeit in Anspruch nehmen dürften.

Gerupft.

Bauernfänger in die Hände gefallen ist ein gewisser Henry Lee aus einem kleinen Landstädtchen Wisconsins gestern an der Wabash Ave. Er ließ sich von den Gaunern zu einer Partie Poker verleiten und verlor $30.00, seine ganze Baarschaft. Auf seine Beschwerde hin wurden heute von der Polizei Harry Mann, Edward White und W. B. Lane verhaftet, die Lee denn auch als seine Spielkameraden identifizirte.

Noch keine Spur.

Die Polizei hat bisher trotz allen Suchens von Louis Mowry, jenem seit vierzehn Tagen verschwundenen Studenten der Medizin, noch immer keine Spur entdeckt. Aus einem Tagebuch des Vermißten, welches dessen Bruder inzwischen gefunden hat, ist zu ersehen, daß Mowry schon längere Zeit krank, und zwar geisteskrank gewesen ist.

Mißhandelt und beraubt.

Von einem Räuber, der sich durch Vorzeigung eines blechernen Amtssternes als Polizist aufzuspielen versuchte, wurde heute Morgen zu früher Stunde der Musiker E. Ruh, wohnhaft Nr. 479 Wabash Avenue, an State nahe 16. Straße niedergeschlagen und um $7 beraubt.

* Aus Lafayette, Ind., wird berichtet, daß sich in der Nähe jenes Ortes ein etwa 60jähriger Unbekannter auf einem Zuge der Wabash-Bahn erschossen hat. In den Taschen des Todten hat man eine Karte mit der Adresse: „Nr. 736 N. Leavitt Str., Chicago, Jll.," gefunden.

Telegraphische Depeschen.

Inland.

3000 Obdachslose.

Geschäftlich bekanntes Städtchen größtentheils zerstört.

Halifax, N. S., 8. Okt. Das Städtchen Windsor, der geschichtlich berühmteste Platz im „Land Evangeline's", wurde Sonntag früh von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht, welche sieben Stunden dauerte und mehr als drei Viertel des Ortes zerstörte. 3000 Personen sind obdachlos geworden, mindestens 2 Personen sind umgekommen, mehrere andere schwer tödtlich verletzt, und 2 werden vermißt. Die finanzielle Schaden ist noch das Wenigste; er beträgt — abgesehen von den persönlichen Hausraths- und anderen Verlusten — anderthalb Millionen Dollars, und die Versicherung nur den dritten Theil. Die Obdachlosen haben schwer zu leiden. Fünf der sechs Kirchen und fünf der sechs Hotels sind verbrannt, ferner alle drei Banken, das Postamt und Zollhaus, das Courthaus und Gefängniß (alle Insassen wurden vom Gefangenenwärter in Freiheit gesetzt), die elektrische Beleuchtungs-Station, die Telegraphen- und Telephongebäude, sämmtliche Fabriken und Mühlen und 400, meist kleine Wohnhäuser. Alle Baulichkeiten von Bedeutung, welche übrig geblieben sind, befinden sich außerhalb des eigentlichen Städtchens.

Charles A. Dana gestorben.

New York, 18. Okt. Im Alter von etwas über 78 Jahren starb Sonntag Nachmittag kurz vor halb 2 Uhr Charles Anderson Dana, der weithin bekannte Herausgeber der „N. Y. Sun" (seit beinahe 30 Jahren) und der Senior des amerikanischen Journalismus. Er war seit dem 10. Juni krank, und die nochmalige arge Hitze am Freitag und Samstag trug zweifelsohne zu seinem Ableben bei. Sein Leiden bestand in Leber-Verhärtung. Seine Kinder waren am Sterbebette versammelt.

(Dana wurde am 8. August 1819 zu Hinsdale, N. H., geboren; einer seiner Vorfahren hatte er an der Seite Cromwells zu Naseby gekämpft, nachdem er sich bereits einige Jahre in den amerikanischen Kolonien aufgehalten hatte, und verschiedene andere in der amerikanischen Geschichte mehr oder weniger hervorragende Persönlichkeiten gehören zu dieser Familie. Vom 12. Lebensjahre an arbeitete Dana, dessen Eltern wiederholt umgesiedelt waren, bei einem Onkel in Buffalo, welcher bankerott wurde, als Charles 18 Jahre alt war. Der junge Bursche hatte dann eine besonders schwere Zeit, rang sich aber mit großer Zähigkeit durch. Gegen den Willen seines Vaters eignete er sich höhere Bildung an. 1839 wurde er Student im Harvard College, konnte aber wegen eines Augenleidens seine Studien daselbst nicht beenden. Als Mitglied der „Brook Farm Association" kam er (1848) mit einer Reihe der bekanntesten Philanthropen und Staatsmänner in Verbindung, welche in Roxbury die praktische Verwirklichung eines Ideals sozialen und geistigen Lebens anstrebten. Als Zeitungsmann verdiente er seine ersten Sporen in der Leitung des Reformblattes „Harbinger." 1847 kam er in die Redaktion der „N. Y. Tribune," wo er mit Greeley eifrig die weitere Ausdehnung der Negersklaverei bekämpfte. Bald nach Ausbruch des Bürgerkrieges überwarf sich Dana mit Greeley, legte seine Stelle an der „Tribune" nieder und wurde von Kriegsminister Stanton für wichtige Spezialarbeiten im Kriegsministerium angestellt. 1863 wurde er Hilfs-Kriegsminister. Bei allen den wichtigeren Kämpfen war er persönlich auf dem Schauplatz, und seine Berichterstattung wurde von der Regierung sehr geschätzt. Nach Schluß des Krieges sollte er Redakteur des „Chicago Republican" werden; die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch. Er gründete dann in New York die „Sun." Großes Aufsehen machte er u. A. durch seine heftigen Angriffe auf Verwaltungs-Mißbräuche unter General Grant. Dana war auch außerhalb der Journalistik literarisch sehr thätig, gab zusammen mit George Ripley eine amerikanische Zyklopädie heraus, schrieb mit General Wilson ein Leben Grants, veröffentlichte auch Gedichte und aus dem Deutschen übersetzte Erzählungen.)

Opfer von Waldbränden.

Coudersport, Pa. 18. Okt. Verheerende Waldbrände wüthen in dieser Gegend. Nelson Run, sieben Meilen von Austin, Pa., ist völlig niedergebrannt, desgleichen etwa 20 Holzfäller-Lager, und der Verlust ist sehr groß. Die Insassen der Holzfäller-Lager mußten allen Hausrath und die ganze Arbeits-Ausstattung den Flammen überlassen. Wenn den Bränden nicht durch Regen Einhalt geschieht, so wird das Unheil noch viel größer werden.

Ausland.

Ein Luxemburger nach Kreta?

Luxemburg, 18. Okt. Hier verlautet, daß ein Luxemburger zum Gouverneur der Insel Kreta, nach dem Selbstverwaltungs-Plan der Großmächte, bestimmt sei.

Etwa 150 Ertrunkene!

Spanischer Küstendampfer bei Cuba gescheitert.

Havana, 18. Okt. Auf der Fahrt von hier nach Bahia Honda, Provinz Pinar del Rio, ist der Küstendampfer „Triton" an der Nordküste jener Provinz gescheitert; er rannte während eines heftigen Regensturmes auf einen Felsen und ging binnen 15 Minuten unter. Mindestens 150 Menschen sind dabei umgekommen! Die schreckliche Katastrophe ereignete sich schon Samstag früh. Als die Kunde davon hier eintraf, wurde das Kanonenboot „Maria Christina" nebst dem Schleppboot „Susie" auf den Schauplatz beordert, konnte denselben jedoch wegen des anhaltend hohen Seeganges erst gestern erreichen. Diese Boote brachten 42 Gerettete mit, worunter aber viele mehr oder weniger schwer verletzt sind. Die Ueberlebenden haben viele entsetzliche und herzzerreißende Auftritte zu erzählen, welche sich in der Viertelstunde zwischen dem Auflaufen und dem Untergang des Dampfers abspielten.

Der Kapitän des „Triton," Ricardo, erschoß sich, als das Boot untersank. Unter den Passagieren entstand, sobald der Dampfer krachend gegen den Fels fuhr, eine furchtbare Panik, und Alles drängte sich wie rasend den Rettungsbooten zu; das erste hinabgelassene Boot schlug sofort um, und alle Insassen ertranken. Das zweite wurde nach wenigen Augenblicken von einer gewaltigen Sturzwelle getroffen, schlug gleichfalls um, richtete sich aber wieder auf; 20 der hinausgeschleuderten Insassen ertranken jedoch, und nur 8 konnten wieder in das Boot gelangen. Das Allerschrecklichste war das Scheitern des Dampfers selbst; ein Armee-Hauptmann, seine Gattin und seine Tochter sanken unter, fest aneinander geklammert; eine Mutter mit Zwillingen von 15 Monaten trieb auf dem Kamm einer riesigen Woge davon und verschwand bald! Alle Frauen und Kinder auf dem Dampfer scheinen umgekommen zu sein. Mehrere Männer, welche gute Schwimmer waren, konnten sich stundenlang über Wasser halten, und Andere trieben einen vollen Tag lang auf Planken umher. Lootsenboote leisteten den Geretteten den ersten Beistand. Mehrere der überlebenden Soldaten sagen, ohne Zweifel seien auch eine Anzahl Schiffbrüchiger, die auf Planken umhertrieben, von Haien verschlungen worden. Die Passagierliste ist verloren gegangen, und genaue Angaben über die Zahl der Umgekommenen wird man wohl niemals erhalten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Havel von Bremen; Obdam von Rotterdam; La Gascogne von Havre.

Philadelphia: Pennland von Liverpool.

Boston: Gallia von Liverpool.

Marseille: Britannia von New York.

Antwerpen: Noordland von New York.

Havre: La Touraine von New York.

Liverpool: Corinthian von Boston; Tauric von New York.

Abgegangen.

Philadelphia: Belgenland nach Liverpool.

Baltimore: Scotia nach Hamburg.

Stettin: Thingvalla nach New York.

Queenstown: Lucania, von Liverpool nach New York. (Mit dem Polarforscher Dr. Nansen, welcher in den Ver. Staaten eine Reihe Vorträge halten wird.)

Moville: City of Rome, von Glasgow nach New York.

Southampton: St. Paul nach New York.

Havre: La Champagne nach New York.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Verflossene Woche wurde die Zentennial-Ausstellung in Nashville, Tenn., von 75,000 Personen besucht.

— Eine leichte Erderschütterung wurde Sonntagnachmittag zu San Jose, Cal., verspürt.

— In der Gegend von Crested Butte, Col., wüthet seit fast zwei Tagen ein Schneesturm, wie man ihn um diese Jahreszeit dort nie erlebt hat.

— Von der Lick-Sternwarte in Californien aus hat C. D. Perrine einen neuen Kometen von mäßiger Helligkeit entdeckt, welcher sich in westlicher Richtung fortbewegt.

—John Beaman, der Eigenthümer des „Beaman House" in Fond du Lac, Wis., wurde von dem Farbigen Wm. Payne, der betrunken war, mit einem Rasirmesser ermordet. Payne ist entflohen.

— In San Francisco wurde unter entsprechenden Feierlichkeiten ein Denkmal enthüllt, das zum Andenken an den berühmten Schriftsteller und Reisenden Robert Louis Stevenson errichtet wurde.

— Aus Auburn, Cal., wird gemeldet, daß der Bergbauer-Ort Iowa Hill, im County Placer, vollständig niedergebrannt ist, wobei auch zwei Personen umkamen, und mehrere andere schwer verletzt wurden.

— Nödlich von Elgin, Ill., wurde die Leiche von Albert Hammers, Beamtem der „Modern Woodman," der vor drei Wochen aus Elgin verschwunden war, in einer verlassenen Mühle gefunden. Er hatte Selbstmord begangen.

— Eine Feuersbrunst, welche in New York in dem siebenstöckigen Fabrikgebäude No. 279—281 Spring Straße ausbrach, verursachte einen Schaden von $300,000, der größtentheils auf die Thüren- und Fensterläden-Fabrikanten „Bradley Currier Co." entfällt.

Ausland.

— Schnee und Frostwetter sind im westlichen Deutschland während der verflossenen Woche eingetreten.

— In Madras, Indien, sind wieder 3 neue Erkrankungen an der Beulenpest vorgekommen.

— Der Zentralausschuß des deutschen Turnerbundes hat beschlossen, das nächste Turnfest in Hamburg abzuhalten.

— Es heißt, Lord Salisbury wolle als britischer Premierminister abdanken, und eine Neubildung des Kabinets sei in naher Zukunft möglich.

— Der weltreisende König von Siam ist jetzt in Madrid eingetroffen und von der spanischen Königin-Regentin empfangen worden.

— Der amerikanische Sozialist Albert Düring wurde zwei Stunden nach seiner Ankunft in Scharmbeck, Hannover, wo er Verwandte besuchen wollte, von der Polizei ausgewiesen.

— Der vielgenannte politische Oberspitzel v. Tausch ist endlich von seinem „Urlaub" nach Berlin zurückgekehrt, und er hat sich wegen einer Reihe Unregelmäßigkeiten disziplinarisch zu verantworten.

— Im bayrischen Landtag wurde eine Einkommensteuer-Vorlage eingebracht, welche dem in Preußen giltigen Gesetz nachgebildet ist. Die Steuer-Tabelle ist jedoch durchschnittlich um 50 Proz. niedriger.

— In Hamburg ist die erste Sendung amerikanischer Butter in vortrefflichem Zustande eingetroffen, und sie fand sofort Käufer, allerdings zu etwas niedrigeren Preisen, als denjenigen der deutschen Butter.

— Das Blatt „El Imparcial" in Madrid meldet, daß die Annäherungsversuche der spanischen Regierung an die Führer der cubanischen Autonomisten nicht das erwartete Resultat gehabt habe. — Die kürzliche Erhöhung der Noten-Zirkulation der Bank von Spanien machte einen ungünstigen Eindruck.

— Die Hinrichtung Dolesals in Wien, welcher zwei alte Frauen ermordet hatte, war ein scheußliches Schauspiel. Der Delinquent, welcher die größte Todesangst zeigte, wurde zuerst am Hals einige Fuß in die Höhe gezogen und dann an Stricken, welche an seinen Armen und Füßen befestigt waren, niedergezogen.

— Der Schauspieler Max Bira, welcher auch in Chicago, Milwaukee und New York bekannt ist, gab im Göthe-Theater in Berlin die Hauptrolle in einem neuen Lustspiel des Freiherrn v. Zobeltitz, „Tyrann des Glücks", und in dieser, von ihm geschaffenen Rolle erzielte er großen Erfolg. Das Stück wird auch in Amerika zur Aufführung gelangen.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, haben die Sozialdemokraten in den Vororten bei der Wahl von lokalen Vertrauensleuten diesmal ganz von den Frauen Abstand genommen, nachdem sie mit den weiblichen Delegaten sehr unbefriedigende Erfahrungen gemacht hatten. Es wurde auch beschlossen, keine sozialdemokratischen Frauenversammlungen mehr einzuberufen.

— Im Wiener Gemeinderath gab es wieder einen Radau, anläßlich des Antrages des Gemeinderathes Fochler, daß die Gemeinde Wien keine Tschechen mehr anstellen solle. Die Christlich-Sozialen schrien, nicht die Tschechen drängten sich vor, sondern die Juden, und es gab furchtbaren Lärm. Bürgermeister Lueger sagte, als es etwas ruhiger geworden war, die Tschechen hätten dasselbe Recht, wie die Juden, und der Antrag wurde begraben.

— Die Ruhmeshalle in Berlin war wieder der Schauplatz einer eindrucksvollen Zeremonie, nämlich der feierlichen Nagelung von 63 neuen Fahnen durch das Kaiserpaar, im Beisein sämmtlicher in Berlin wohnenden Prinzen des königlichen Hauses, des Kriegsministers Goßler, vieler Generäle u. s. w. Die eigentliche Einsegnung der Fahnen erfolgte übrigens erst Sonntag auf einem Altar, der am Fuß des Denkmals Friedrichs d. Gr. errichtet wurde. Kaiser Wilhelm verreiste heute mit der Kaiserin nach Wiesbaden.

— Bedeutendes Aufsehen machte es im bayrischen Landtag, daß der „Preußenfresser" Dr. Sigl den Antrag stellte, die preußische Klassenlotterie in Bayern einzuführen; er weiß nämlich als Oberbayer, daß viele seiner Landsleute in dem benachbarten Oesterreich Lotto spielen, und er möchte gern das Geld dem Lande erhalten. Finanzminister v. Riedel erklärte jedoch, die bayrische Regierung werde, obwohl sie nicht den Einzelnen vom Spiel abhalten könne, niemals ihre Einnahmen durch eine Lotterie vermehren wollen, welche „eine wahre Giftpflanze im Volksleben" sei.

— Aus der deutschen Reichshauptstadt wird mitgetheilt: Bald nachdem das neue amerikanische Zollgesetz in Kraft getreten war, eröffnete die amerikanische Botschaft dahier der deutschen Regierung, daß die Ver. Staaten gewillt seien, in Unterhandlungen betreffs eines Gegenseitigkeitsvertrages einzutreten. Bis jetzt ist auf diese Eröffnung noch keine Antwort erfolgt; doch sind Vorbereitungen für Unterhandlungen im Gange. Die ganze Geschichte rückt aber nur langsam vom Fleck. Verzögernd wirkt auch die chronische Kabinetskrise in Deutschland.

Lokalbericht.

Politisches Allerlei.

Die Bewerber um den Kongreßsitz des 6. Distrikts mehren sich.

Konvention dem. Zeitungsherausgeber.

Der Kampf um den vakanten Kongreßsitz des 6. Distrikts hat nach und nach doch größere Dimensionen angenommen, als anfangs von den Politikern beider Parteien erwartet wurde. Man hatte schon mit ziemlicher Sicherheit angenommen, daß die Republikaner ohne irgendwelche nennenswerthe Opposition Herrn Henry S. Boutell nominiren würden, jetzt sind aber noch eine ganze Reihe neuer Kandidaten aufgetreten, wie z. B. Geo. S. Willits, der sich schon früher einmal um denselben Kongreßsitz bemüht hat, dann George D. Anthony, Bert. Carpenter und schließlich auch Canute R. Matson. Letzterer Herr, der vor 7 Jahren Sheriff war, ist hauptsächlich dadurch allgemein bekannt geworden, daß er während seiner Amtszeit einen seiner Gefangenen, den früheren Polizeichef und Vorsteher des County-Hospitals, Wm. McGarigle, eines Abends nach dessen Hause begleitete, weil der Gefangene dort ein Bad zu nehmen wünschte. Matson kam nach mehreren Stunden auch wieder nach der Jail zurück, McGarigle aber nicht, der war nicht lange in der Badewanne geblieben, er war aus dem Hinterpförtchen seines Hauses entschlüpft und befand sich bereits auf dem Wege nach Canada, als Matson noch „geduldig auf ihn im „Parlor" wartete.

Bei den Demokraten stehen die Sachen durchaus nicht besser. Sie haben nun am Samstag beschlossen, keine Vorwahlen abzuhalten, aber sie haben für nächsten Donnerstag Abend eine Konvention nach Brands Halle einberufen, zu welcher sämmtliche Ward-Klubs Delegaten schicken sollen. In dieser Konvention wird dann der Kandidat nominirt werden, wer das aber sein wird, ist jetzt wieder sehr ungewiß geworden, denn Robert Lindblom soll abgewinkt haben, was freilich von Vielen so ausgelegt wird, als ob er gern etwas gebeten sein möchte, um dann schließlich doch der Partei das Opfer bringen und die Nomination annehmen zu können. Der unermüdliche Robert Burke, der nun einmal augenblicklich die erste Violine in der Partei spielt, hat aber schon für alle Fälle einen anderen Kandidaten, der ihm gefällt, auf dem Tapet, nämlich Herrn John J. Philbin. Burke hat in seiner eigenen Ward, der 22. mehr demokratische Feinde, als in irgend einer anderen, er glaubt aber wenigstens einen Theil derselben versöhnen zu können, wenn ein Bewohner der Ward nominirt werden würde.

Auch die Populisten wollen nicht ganz müßig bleiben, sie möchten ebenfalls gern etwas zu sagen haben. Die Demokraten hätten es freilich lieber gesehen, wenn die Populisten sich ruhig verhalten hätten. Letztere haben aber demungeachtet eine eigene Konvention einberufen und zwar auch auf nächsten Donnerstagabend nach Manns Halle, 308 Larrabee Straße. Auf demokratischer Seite werden nun natürlich alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, die Populisten zu bewegen, den demokratischen Kandidaten zu indossiren.

Der republikanische Klub der 21. Ward wird heute Abend in der Halle Nr. 110 Lincoln Avenue eine Versammlung abhalten.

* * *

Die „Cook County Democracy" beschloß in einer gestern Nachmittag abgehaltenen Versammlung, daß der Marschirklub den Bürgermeister Harrison auf seiner Reise nach New York begleiten soll. Letzterer wird dort zum Schluß der daselbst lebhaft geführten Kampagne einige Reden zu Gunsten des Tammany Hall-Kandidaten für den Bürgermeisterposten des „Größeren New York" halten. Der Klub hat kürzlich, wie in der Versammlung hervorgehoben wurde, nicht blos in Nashville, sondern auch in allen anderen Städten, in welchen ein kurzer Aufenthalt genommen wurde, einen vorzüglichen Eindruck gemacht, und überall, wo seither Wahlen stattgefunden haben, sind dieselben demokratisch ausgefallen, dazu hat aber auch, wie von allen Seiten hervorgehoben wurde, Mayor Harrison ganz besonders viel beigetragen.

* * *

Wie schon vor geraumer Zeit an vorliegender Stelle erwähnt wurde, gingen einige unter der jetzigen Administration entlassene oder pensionirte höhere Polizeibeamte mit der Absicht um, einen aus ehemaligen republikanischen Polizisten bestehenden Klub zu gründen. Das ist nun geschehen; der Klub ist inkorporirt worden. An seiner Spitze stehen außer Ex-Hilfspolizeichef Alexander Roß eine Anzahl Ex-Kapitaine, unter Anderen auch die beiden Deutschen Koch und Baer. Somit scheint es mit dem von so vielen Seiten geäußerten Wunsche: „Keine Politik für die Polizei" noch gute Wege zu haben, denn der Hauptzweck dieses neuen Klubs wird der sein, keine Mittel zu scheuen, um Polizeichef Kipley und seine demokratischen Star-Liga-Mannen — die ja nun bald angestellt werden sollen—wieder aus ihrem Amt zu vertreiben.

* * *

Nächsten Freitag und Samstag wird hier im Tremont House die zweite jährliche Konvention der „Democratic Editorial Association" von Illinois stattfinden. Es werden ungefähr 100 demokratische Zeitungsherausgeber erwartet. Die Herren werden durch ein aus hervorragenden hiesigen Demokraten bestehendes Komite empfangen werden.

In einzelnen republikanischen Kreisen wird trotz mannigfacher gegentheiliger Behauptungen immer noch geglaubt, daß Gouverneur Tanner doch eine Extra-Sitzung der Legislatur einberufen wird. Tanner ist ein schlauer Fuchs, so sagen sie, der vor allen Dingen erst einmal abwarten will, wie viele Delegationen nach Springfield kommen werden, um die Einberufung zu verlangen. Dabei lassen sich dann vielleicht diese oder jene Abmachungen bewerkstelligen, denn Hr. Tanner wird die Legislatur nicht einberufen, ohne gewiß zu sein, daß auch seine persönlichen politischen Interessen während der Sitzung gefördert werden können.

Die dritte Linie.

Auch die Züge der Alley-Hochbahn fahren nun über die Schleife.

Seit gestern Nachmittag fahren nun auch die Züge der Alley-Hochbahn über die Schleife durch das Geschäftsviertel, und damit ist der Hochbahnverkehr in der unteren Stadt ein sehr lebhafter geworden. Die Betriebsleitung der Alley-Hochbahn hat, nachdem der Kontrakt mit der Union Loop Co. erst einmal unterzeichnet war, die Arbeiten zur Herstellung des Verbindungsweges zwischen ihrer Linie und der Schleife mit ganz außerordentlicher Schnelligkeit ausführen lassen. Als Triebkraft für ihre Züge benutzt diese Gesellschaft vorderhand noch Dampf, doch wird auch diese Bahn binnen einigen Wochen oder längstens Monaten den elektrischen Betrieb einführen. Die Vorkehrungen hierfür werden mit allem Eifer getroffen.

Die Züge der Alley-Hochbahn gebrauchen wie die der Metropolitan-Linie die Innengeleise der Schleife. Jede Linie hat ihre eigenen Billetschalter auf den Stationen und die Perrons sind für die verschiedenen Gesellschaften abgetheilt, so daß das Publikum vor Irrthümern in der Benutzung der Züge thunlichst geschützt ist. — An den Ecken von Wabash Avenue und Van Buren Straße, sowie von Fifth Avenue und Van Buren Straße, wo die Züge der Metropolitan, bezw. die der Alley-Bahn auf der Ein- und Ausfahrt die Außengeleise der Schleife kreuzen, scheint auf den ersten Blick die Gelegenheit für Zusammenstöße zwischen den Zügen sehr günstig zu sein, doch sind die Weichenvorkehrungen so gute, daß die Gefahr wohl nur eine sehr geringe ist.

Auch eine Ehrenrettung.

In der gestrigen Versammlung des Lokalverbandes No. 1 von Debs' „Social Democracy" kam es zu einem sehr unliebsamen Auftritt. Frau Quinn, die Gattin eines gewissen T. P. Quinn, der durch sein radikales Gebahren Herrn Debs zur Auflösung von Sektion No. 2 der Organisation veranlaßt hat, verlangte zu wissen, von wem die Beschuldigung ausgegangen sei, daß ihr Mann im Dienst der Pinkerton'schen Detektive-Agentur stehe. Der Vorsitzende, ein Herr Goodman, nannte ihr Frau Fanny Kavanagh und Frau Mary E. Jones als die betreffenden Personen. Frau Quinn hat darauf ihren Gatten zu rechtfertigen versucht, indem sie auf Frau Kavanagh wiederholt mit einer Hetzpeitsche einhieb. — Dem Ansehen der Frau Kavanagh, die in hiesigen Arbeiterkreisen seit Jahren vortheilhaft bekannt ist, und die sich unter Frau Florence Kelley durch ihr thatkräftiges Wirken als assistirende Fabrik-Inspektorin ausgezeichnet hat, hat die Mißhandlung nichts geschadet, wenn auch ihr Aussehen zeitweilig darunter leiden mag.

Feuer.

Die Stallungen von Theophil Pawak und von B. Renneck, Nr. 4744 und Nr. 4748 S. Wood Straße, wurden gestern Nachmittag durch Feuer zum Betrage von $500 beschädigt. — Henry Zyteck's Wohnhaus, Nr. 2322 50. Court, brannte gestern fast bis auf den Grund nieder. Schaden $1000. Das Feuer entstand in dem Rauchfang des Hauses.— In der Futterhandlung des J. S. McCann, Nr. 425 35. Straße, verursachte gestern ein Feuer Schaden in der Höhe von $200. — In Fred. Teil's Fleischgeschäft, Nr. 2273 Archer Ave., kam gestern Abend ein Feuer zum Ausbruch, das $500 Schaden anrichtete. — Auf $300 beläuft sich der Schaden, welchen heute Morgen um 1 Uhr ein Feuer im Spezereigeschäfte des Patrick Byrne, Nr. 349 West Harrison Straße, verursacht hat.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Schwer verwundet.

Ald. Haberkorn kommt in einem Wirthshausstreit zu Schaden.

Liegt mit mehreren Schußwunden im Presbyter-Hospital.

Alderman Joseph A. Haberkorn von der 19. Ward ist gestern Morgen um etwa halb zwei Uhr in Albert Florus' Wirthschaft, Nr. 1959 W. Harrison Str., von einem jungen Pianobauer, Namens George Jensen, durch mehrere Revolverschüsse verwundet worden. Jensen hat aus Nothwehr gehandelt, ist aber verhaftet worden und wird vorläufig in der Polizeistation an der W. Lake Str. gefangen gehalten.

Der Hergang vor und bei der Schießerei wird von Augenzeugen geschildert wie folgt: Albert Florus, der Eigenthümer des oben bezeichneten Schanklokals hatte vorgestern zum Kehraus für die Radelsaison eine Festlichkeit veranstaltet, zu der sich seine Freunde und Bekannten in großer Zahl einfanden. Unter den Gästen befanden sich George Jensen von Nr. 1275 W. 17. Str., A. G. Scully von Nr. 168 Colorado Ave. und M. Bastian von No. 158 Gladys Ave. Bastian, ein Krüppel, hatte sich festgekneipt, und seine Seßhaftigkeit zwang auch seine Freunde, länger in der Wirthschaft zu bleiben, als sie eigentlich beabsichtigt hatten. Als es schließlich doch gelang, Bastian zum Aufbruch zu bewegen, fuhr gerade eine Gesellschaft von Nachtschwärmern vor, die irgendwo an der westlichen Stadtgrenze einem Faustkampfe beigewohnt hatten. Unter diesen „Sportsmen" befand sich auch der Schankwirth Haberkorn, welcher durch die Gnade seines Freundes Johnnie Powers zusammen mit diesem die 19. Ward im Stadtrath vertritt. Haberkorn schien stark angeheitert zu sein und ließ sich sofort mit dem randalirenden Bastian in eine lärmende Auseinandersetzung ein. Jensen, der schon auf der Straße war und nicht im letzten Augenblick noch einen Streit haben wollte, rief Bastian ungeduldig zu, er solle nun endlich kommen und sich „mit den Kerls" nicht auf Zänkereien einlassen. Die Bezeichnung „Kerls" nahm Haberkorn jedoch übel. Er fiel ohne Weiteres über Jensen her, und da er ein großer und außerordentlich kräftiger Mann ist, gelang es ihm ohne Mühe, den jungen Menschen zu Boden zu werfen. Er versuchte dann, seinen Gegner anzubeißen und suchte mit seinen Zähnen zuerst nach der Nase, dann nach der linken Wange und schließlich nach einem Daumen Jensens. Ehe er aber mit dem Kannibalenmahl beginnen konnte, hatten Beistehende ihn von seinem Opfer getrennt. Als er sich wieder frei machte und von Neuem auf Jensen eindrang, hatte dieser sein Schießeisen hervorgeholt und gab nun drei Schüsse auf ihn ab. Einer davon traf den Alderman in den Unterleib, ein zweiter durchbohrte ihm die linke Hand, der dritte streifte ihn an einem Finger. Haberkorn brach unter dem Feuer zusammen. Seine Begleiter hoben ihn in ihren Wagen und brachten ihn, wie sich später herausstellte, nach dem Presbyterianer-Hospital. Die Aerzte dieser Anstalt erklären die Verwundung im Unterleib für sehr schwer, aber nicht für unbedingt lebensgefährlich.

Jensen hatte sich nach der Schießerei ohne alle Hast auf den Heimweg gemacht. Als er bei seiner Wohnung ankam, warteten dort schon mehrere Polizisten auf ihn, die ihn nach der Station mitnahmen.

Alderman Haberkorn, ein geborener Chicagoer von deutscher Abstammung, betreibt an der Ecke von Centre und Polk Str. eine Kneipe, die sich nicht eben des besten Rufes erfreut. Den Standpunkt, welchen er in der „Politik" einnimmt, kennzeichnet die Protektion am besten, deren er sich von Ald. Powers zu erfreuen hatte. — Beiläufig, der weiland Alderman Billy Whelan von der 1. Ward, welcher vor fast genau sieben Jahren, am 26. Oktober 1890, in Matt Hogans Wirthschaft an der State Str. von dem Spieler Geo. Hathaway aus Nothwehr erschossen wurde, ist ein Schwager Haberkorns gewesen. Als Hathaway wegen der That prozessirt wurde, kam es zu einer großen Sensation. Nachdem nämlich der Spieler in dem ersten Prozeß zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, stellte es sich heraus, daß der damalige Chef der Geheimpolizei, Lieutenant Max Kipley, Bruder des jetzigen Polizeichefs Joseph Kipley, einen dicken Spazierstock bei Seite geschafft, bezw. dem Gericht verheimlicht hatte, womit Whelan auf Hathaway eingedrungen war. Der Stock wurde herbeigeschafft, Hathaway erhielt einen neuen Prozeß und kam dann mit einer dreijährigen Freiheitsstrafe davon. Nach Verbüßung derselben ging er nach dem Süden und soll jetzt irgendwo in Florida seinem Gewerbe obliegen.

* Von einem ungehobelten Nassauer, den er wegen grober Zechprellerei an die Luft zu setzen versuchte, wurde gestern der Schankkellner Beyer in der Wirthschaft der Frau Neebe, Nr. 48 West Randolph Straße, so übel zugerichtet, daß er nach dem County-Hospital hat geschafft werden müssen. Beyers Angreifer, der sich Wm. Babekuehl nennt, befindet sich in Haft.

Die englischen Theater.

Hooleys. Gillettes „Secret Service" verbleibt bis auf Weiteres das Repertoirstück dieser Bühne und allabendlich ist das fashionable Theater bis auf den letzten Platz von einem begeisterten Publikum angefüllt. Dem Verfasser, der selbst die leitende Rolle in dem Stück spielt, wie auch den übrigen Mitwirkenden, wird jedesmal die ehrendste Anerkennung zu Theil und da auch sonst die Aufführung bis in die kleinsten Details sorgfältig vorbereitet ist, so verläßt kein Besucher unbefriedigt den Musentempel. Am Samstag Nachmittag findet die übliche Matineevorstellung statt.

McVickers. Hier schwingt in dieser Woche die leichte Muse ihr Szepter. Madelaine Lucette Ryleys Posse „The Mysterious Mr. Bugle" steht auf dem Spielplan, und zwar in der folgenden namhaften Rollenbesetzung: „Tom Pollinger", Joseph Holland; „Betty Fandoere", Gretchen Lyons; „Julia Fondoere", Winona Shannon; „Allen Fondoere", Jos. Kilgour; „Mr. Tote," Chas. Collins; „Louisa Tote," Agnes Findlay; „Chickwell", Edgar Norton; „A Bugler," Alfred J. Edwards; „A Policeman", Henry Philips, und „A Waiter", Arthur Mackenzie.

Schiller. Zwei Novitäten gelangen auf dieser Bühne heute Abend zur Erstaufführung — „Cat and Cherub" und „Don't Deceive Your Wife". Letzteres ist ein dreiaktiges Lustspiel, dem ein sprudelnder Humor und höchst belustigende Komplikationen nachgerühmt werden, während der erstgenannte Einakter eine chinesische Tragödie ist, für die Dirigent Gustav Lüders eine charakteristische Ouvertüre geschrieben hat. Da beide Stücke in trefflicher Rollenbesetzung und guter Inszenirung zur Aufführung gelangen, so können die Besucher mit Bestimmtheit auf einen amüsanten Theaterabend rechnen.

Lincoln. Die unterhaltende Komödie „Old Money Bags", welche gestern ihre Erstaufführung vor einem Chicagoer Publikum erlebte, hat gleich einen großen Lacherfolg erzielt. Vor allem war es der eigentliche Held des Stückes, Sam Morris als „Moses Levi", der mit seiner „Sam'l of Posen"-Rolle das zahlreich erschienene Publikum in die vergnügteste Stimmung zu versetzen wußte, doch thaten auch die übrigen Mitwirkenden ihre volle Schuldigkeit. Die prächtige szenische Ausstattung verdient ebenfalls lobende Erwähnung. Ein Besuch der Vorstellung kann unseren Lesern nur angelegentlichst empfohlen werden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Heute, Montag, beginnt der Unterricht in den städtischen Abendschulen.

* Der Buchhalter J. K. Lonergan, ein 50jähriger Mann, kam am Samstag Abend an der Curtis Straße unter den Rädern eines Güterzuges der Northwestern-Bahn um's Leben. Der Verunglückte wohnte Nr. 361 S. Winchester Avenue.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.....$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.....$5.00

Die Politik der Mißerfolge.

Obwohl die Nachricht vom bevorstehenden Rücktritte des Markgrafen Salisbury vorerst nur als Gerücht auftritt, ist sie durchaus glaubhaft. Denn der irdische Lenker der Schicksale Großbritanniens hat so viele Fehler gemacht und so wenig geleistet, daß seine eigenen Parteigenossen nichts mehr von ihm wissen wollen. Statt dem Lande wieder die lange vermißte „kraftvolle Politik" zu geben, hat er es dahin gebracht, daß trotz der gewaltigen britischen Flotte an der Großmachtstellung Englands gezweifelt werden kann. Er ist in Siam vor den Franzosen, in Ostasien vor Rußland zurückgewichen, hat in Abessynien die Italiener im Stiche und in Südafrika die Boeren in Ruhe gelassen, sobald es wahrscheinlich wurde, daß die tapfere kleine Republik von Deutschland unterstützt werden könnte. Mit furchtbaren Drohungen gegen den türkischen Sultan, den er nur noch als ein geduldetes Geschöpf Europas bezeichnete, begann er seine amtliche Laufbahn, und schon wenige Monate später gestand er, daß Großbritannien den Schlächtereien in Armenien kein Ende machen könne, weil Armenien nicht durch Schiffe zu erreichen sei. Die Griechen behaupten immer noch, daß sie ohne geheime Ermuthigung von Seiten Englands den unglückseligen Krieg gegen die Türkei nie begonnen hätten, und selbst wenn das nicht wahr sein sollte, so steht jedenfalls fest, daß Salisbury versicherte, Europa werde sich niemals dazu hergeben, den Schuldeneintreiber der deutschen Geldverleiher zu spielen. Dennoch hat „Europa" den Beschluß gefaßt, Griechenland auch zur Begleichung seiner älteren Schulden zu zwingen und zu diesem Zwecke unter eine Finanzkontrolle zu stellen, und die unfläthigen Schimpfereien der britischen Presse auf den deutschen Kaiser haben diese Thatsache nicht verdunkelt. Endlich ist das Salisbury'sche Kabinet wegen seiner verschämten Liebäugelei mit der „Doppelwährung" von der ganzen britischen Handelswelt so fühlbar und schonungslos angegriffen worden, daß es jeden Gedanken an die Wiedereröffnung der indischen Prägstätten aufgegeben und es nicht einmal gewagt hat, auf die Wolcott'sche Einladung zu einer neuen Münzkonferenz überhaupt zu antworten.

Die Aufzählung der Salisbury'schen Fehler könnte noch bedeutend verlängert werden, doch genügt es, die Mißerfolge seiner Verwaltung mit einigen Hauptstrichen gezeichnet zu haben. Großbritannien steht jetzt ganz vereinsamt da und wird mit seinen Drohungen höchstens ausgelacht. Darüber sind die stolzen Engländer um so mehr aufgebracht, als sie bestimmt darauf gezählt hatten, daß eine konservative Regierung die „Waschlappigkeit" des alten Gladstone in Vergessenheit bringen und den britischen Einfluß in seinem alten Umfange wiederherstellen werde. Ob ein anderer Staatsmann angesichts der veränderten Weltlage mehr hätte vollbringen können, mag allerdings zweifelhaft sein, aber Salisbury hatte so viel versprochen, daß die Engländer auch viel von ihm erwarteten. Die Enttäuschungen, die er ihnen bereitet hat, können sie ihm nicht verzeihen.

Lyman Gages Finanzplan.

Finanzsekretär Gage hat bekanntlich wiederholt versichert, daß die McKinley'sche Verwaltung sich nicht mit einer „Tarifreform" begnügen, sondern auch die Geld- und Währungsverhältnisse der Ver. Staaten in Ordnung bringen werde. Auch läßt er jetzt ankündigen, daß er dem Kongresse einen von ihm entworfenen und vom Präsidenten gebilligten „Plan" unterbreiten werde, aber gleichzeitig läßt er durchblicken, daß er bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Senates auf die Annahme seiner Vorschläge nicht rechnet. Viele Politiker sollen ihm sogar gerathen haben, das Land nicht erst durch „Debatten" zu beunruhigen, deren Fruchtlosigkeit von vornherein feststeht.

Der „Plan", über den der Finanzsekretär das Gutachten vieler Sachverständigen eingeholt haben soll, zielt auf die Befestigung der Goldwährung ab, macht jedoch auch Denjenigen Zugeständnisse, die eine Vermehrung der Umlaufsmittel für nothwendig halten. Herr Gage glaubt nämlich, daß besonders die Südländer weniger auf die „Freiprägung" versessen sind, als auf „mehr Geld", und hofft, sie durch ein gewisses Entgegenkommen zu gewinnen. Nach seiner Ansicht sollten zunächst alle in „Münze" zahlbaren Schuldscheine der Ver. Staaten, die sich insgesammt auf rund $848,000,000 belaufen, in Goldbonds umgewandelt werden. Sie würden alsdann schon mit einem Zinsfuße von 2½ Prozent unterzubringen sein, und die jährliche Zinsersparniß würde etwa 15 Millionen betragen. Außerdem sollen die Greenbacks ganz eingezogen werden, die zwar eine unverzinsliche Schuld sind, zu deren Einlösung aber beständig eine Goldreserve vorhanden sein muß, welche müßig im Schatzamte liegt. Die Greenbacks haben einen Nennwerth von $346,000,000. Da jedoch der Bund jetzt einen Goldvorrath von nahezu $150,000,000 und überdies $40,000,000 in Greenbacks besitzt, so brauchten nur noch $160,000,000 für die Zwecke der Einlösung geborgt zu werden, d. h. 100 Millionen weniger, als die Cleveland'sche Verwaltung zur Aufrechterhaltung der Goldzahlungen borgen mußte. Weitere 100 Millionen Goldbonds müßten ausgegeben werden, um die Schatzamtsscheine einzuziehen, die sich nicht bereits in der Bundeskasse befinden, sodaß die Gesammtanleihe $260,000,000 betragen würde. Indessen würde durch diese Anleihe die Zinsenlast der Ver. Staaten nicht wachsen, weil ja durch die Umwandlung aller Schuldscheine in Goldbonds ganz bedeutende Ersparnisse erzielt werden würden. Die 260 Millionen neuer Bonds würden jährlich nur $6,500,000 Zinsen kosten, während die Zinsersparniß an den alten Bonds, wie eben gesagt, sich auf 15 Millionen belaufen würde. Vom rein geschäftlichen Standpunkte aus ließe sich also gegen die geplante Anleihe nichts einwenden.

Um nun aber auch Ersatz für die eingezogenen Greenbacks und Schatzamtsnoten zu schaffen, will Herr Gage den Nationalbanken erlauben, Noten bis zum vollen Betrage der von ihnen hinterlegten Bonds auszugeben. Ferner will er die Steuer auf Banknoten so heruntersetzen, daß es sich für die Banken bezahlen würde, Noten in Umlauf zu bringen. Auch sollen die Banken das Recht erhalten, bis zu 25 Prozent ihres Anlagekapitals Noten auszugeben, und das zur Einrichtung einer Nationalbank erforderliche Kapital soll auf die Hälfte herunteraesetzt werden, damit auch in kleinen Ortschaften Nationalbanken gegründet werden können. Selbstverständlich sollen die Banknoten durch die Bundesregierung gewährleistet werden, damit sie von Jedermann unbeanstandet in Zahlung genommen werden können. Dann gäbe es nicht nur „Geld" in Hülle und Fülle, sondern die Umlaufsmittel würden auch „elastisch" sein, d. h. sie würden sich je nach den Bedürfnissen des Verkehrs ausdehnen oder zusammenziehen.

Die Silberzertifikate, die nur gegen Silber, und die Goldzertifikate, die nur gegen Gold einlösbar sind, will Herr Gage nicht abschaffen, und ebenso wenig will er die Silberdollars und das im Schatzamt liegende Rohsilber verkaufen, obwohl Niemand einsehen kann, wozu letzteres noch nütze sein kann, wenn es keine Schatzamtsscheine mehr gibt. Demgemäß würden die Ver. Staaten dann nur noch Gold- und Silbergeld und Banknoten haben, denn die Gold- und Silberzertifikate stellen nur wirklich hinterlegtes Gold- und Silbergeld vor. Ihre Zinsenausgaben würden sich vermindern, ihre Umlaufsmittel vermehren, und das Schatzamt wäre nicht mehr genöthigt, den Kaufleuten Gold zu beschaffen, brauchte also auch keinen müßigen Goldvorrath zu halten. Dennoch wird der Plan natürlich keine Gnade vor den Augen der Silberleute finden. Dazu ist er viel zu vernünftig.

Eine starke Zumuthung.

In Arizona glaubt man offenbar an die Wahrheit des Wortes: „Beharrlichkeit führt zum Ziele". In pünktlicher Regelmäßigkeit ist jetzt auch für dieses Jahr das jährliche Plaidoyer des Gouverneurs jenes Territoriums um Aufnahme in den Staatenbund erschienen. Es heißt darin, daß der Reichthum Arizonas dem Durchschnittsreichthum der zweiundzwanzig Staaten, welche von 1791 bis 1876 in den Bund aufgenommen wurden, gleichkomme, und daß das Territorium 87,500 Einwohner zähle.

Die erstere Behauptung mag, oder mag auch nicht, richtig sein — sie ist zu unbestimmt und allgemein gehalten, als daß man ihr auf den Grund gehen könnte, aber die letztere kann leicht ob ihrer wahrscheinlichen Richtigkeit geprüft werden, und da fällt schon eine ganz oberflächliche Prüfung sehr zu Ungunsten Arizonas aus.

Im Jahre 1888 wurden in Arizona 11,538 Stimmen für den Kongreßdelegaten des Territoriums abgegeben, im Jahre 1896 ergab eine viel lebhaftere Wahlkampagne ein Votum von 14,061 Stimmen. Das ist eine Zunahme von nur 20 Prozent in acht Jahren, und da die Volkszählung von 1890 eine Bevölkerung von nur 59,620 aufwies, würde eine gleiche Zunahme von 20 Prozent die heutige Bevölkerungszahl auf nur 70,000 bringen und nicht auf 87,500, wie behauptet wird. Noch schlimmer sieht es aber aus für die Ansprüche Arizonas, wenn man die Art der Bevölkerung in Betracht zieht.

Nach dem Zensus von 1890 waren von den 59,620 Einwohnern mehr als 1500 Indianer, nahezu 3000 Chinesen und mehr als 3000 Mexikaner. Nach dem jüngst erschienenen „Compendium II" zu den Zensusberichten waren von den 12,595 männlichen hierzulande geborenen Einwohnern Arizonas im Alter von 20 Jahren und darüber 629 oder rund 5 Prozent des Lesens und Schreibens unkundig; von den im Auslande geborenen 9064 20 Jahre und darüber alten Arizonaern konnten 3008 oder 33.00 Prozent weder lesen noch schreiben, von den 2595 farbigen männlichen Einwohnern waren gar 1071 oder 41.27 Prozent Illiteraten. Demnach waren also von der gesammten männlichen Bevölkerung im stimmberechtigten Alter von 24,254 nicht weniger als 4708, oder nahezu 20 Prozent, des Lesens und Schreibens in irgend einer Sprache unkundig. Und nach derselben Quelle konnten von den im Jahre 1890 gezählten 24,254 Personen männlichen Geschlechts im Alter von 20 Jahren und darüber volle 5521 oder 22 Prozent nicht englisch sprechen! Von diesen 5521 der englischen Sprache Unkundigen waren 888 im Lande geborene Weiße, 3790 fremdgeborene Weiße und 843 Farbige!

Im Jahre 1890 konnten also von der im stimmberechtigten Alter stehenden männlichen Bevölkerung von 24,254 Köpfen 4708 oder 22 Prozent weder lesen noch schreiben und 5521 Personen nicht englisch sprechen. Das Verhältniß wird sich in den sieben Jahren, die seither verflossen sind, auch noch nicht viel geändert haben, und da erscheint denn doch das Ansinnen, das Territorium als Staat in den Bund aufzunehmen und ihm im Bundessenat dieselbe Macht zu geben, wie den großen Staaten New York, Illinois, Pennsylvania u. s. w. mit ihren nach Millionen zählenden Wählerschaften, eine etwas sehr starke Zumuthung. Es wäre doch der reine Hohn, wollten wir den Mitgliedern einer der Art zusammengesetzten Wählerschaft im Bundessenate wissentlich die hundertfache Macht verleihen, welche die Bürger der fortgeschrittensten Staaten besitzen, und das zu einer Zeit, wo man von den Leuten, die zu keinem andern Zwecke, als um die Gelegenheit zu haben, sich mit Pickaxt und Schaufel ein saures Brot zu erwerben, in's Land kommen wollen, eine „Bildungsprobe" verlangen will! — Arizona muß warten. Das Territorium zur Staatswürde zu erheben, hieße einen Cowboy auf einen Professorenstuhl setzen, während man vom Straßenkehrer Gelehrsamkeit verlangt.

Aufgepaßt.

Gegenüber den in den letzten Monaten eingelaufenen Meldungen von großen Transporten argentinischen Viehs nach London, durch welche unsere eigene Hornvieh-Ausfuhr bedroht erscheint, wurde geltend gemacht, die argentinische Ausfuhr habe nichts zu bedeuten, sie werde gegen die unsre nicht aufkommen können und zwar schon darum nicht, weil die Verluste am Vieh während des Transports zu groß seien. Das ist in der That ein zu beachtendes Moment. Laut einer Londoner Mittheilung starben von insgesammt 6818 Stück Vieh, die in jüngster Zeit in einer Anzahl Sendungen von Buenos Ayres nach London verschifft wurden, nicht weniger als 755 während der Seefahrt. Das ist ein sehr schwerer Verlust — etwa 11.07 Prozent — während der Verlust im Transport amerikanischen Viehs ein ganz geringer ist — nur der Bruchtheil eines Prozents, — und es ist leicht glaublich, daß die Unternehmer infolge dessen mit Verlust arbeiteten. Man dürfte aber irren, wenn man, wie das wohl geschieht, annimmt, daß die Argentinier infolge dessen den Versuch, einen Ausfuhrhandel in lebendem Vieh mit England aufzubauen, aufgeben werden. Argentinien bedarf eines Absatzmarktes für sein Vieh und England ist gern bereit, ihm zu helfen in seinem Streben, sich den englischen Markt zu erobern. Als zuerst argentinisches Vieh in den englischen Markt gelangte, konnte es dort nicht Fuß fassen wegen seiner Geringwerthigkeit. Der Engländer ist Fleischkenner und wählerisch in diesem Punkte, er will gutes Fleisch. Seither hat sich aber die Qualität des argentinischen Schlachtviehs schon bedeutend gebessert und wenn es heute auch noch nicht den Werth des in den letzten paar Jahren von hier aus exportirten Viehs hat, so ist es doch schon der Art, daß es einen ziemlich willigen Markt findet, wenn auch die Preise noch hinter den für amerikanisches Vieh gezahlten zurückbleiben.

Das argentinische Vieh wird heute noch in „Tramp"-Dampfern verladen, die sich so wenig wie möglich dazu eignen, aber es ist gar keine Frage, daß sehr bald große für den Viehtransport besonders eingerichtete Dampfer, wie solche zwischen den amerikanischen und den englischen Häfen laufen, die argentinisch-englische Fahrt machen werden, wenn die Lage des Viehmarkts Vortheil von dem Unternehmen verspricht. Damit würde dann natürlich auch der Verlust an Vieh während der Seereise bedeutend geringer werden. Nun ist es aber sehr gut möglich, daß im Viehmarkt in der nächsten Zukunft eine solche für Argentinien günstige Konjunktur eintreten mag. Auch von dem zuerst nach England versandten amerikanischen Vieh wollte man bei den Rindergräbern — wie die Indier die Engländer nennen — nichts wissen, weil es nicht gut genug war. Seitdem hat man davon abgesehen, das minderwerthige texanische Vieh, das man zuerst für „gut genug für die „Foreigners"" hielt, auszuführen, und man hat auch durch Ankauf von englischen und anderen Rassebullen die Aufzucht verbessert, aber der Hauptgrund der bedeutenden Verbesserung der Qualität des amerikanischen Viehs liegt doch in der besseren Ernährung, die in den letzten Jahren infolge des Ueberflusses an Futterstoffen allgemein wurde. Dem billigen Korn und sonstigen Viehfutter der letzten Jahre haben wir zumeist die Steigerung unserer Viehausfuhr zu danken, und darum würde die von Vielen für nächstes Jahr als wahrscheinlich prophezeite bedeutende Preissteigerung für Welschkorn usw. eine Gefahr für diesen Viehhandel bedeuten.

Durch eine bedeutende Futtervertheuerung muß entweder der Preis des Viehs steigen oder die Qualität muß sinken, und da mögen die Argentinier leicht ihre Gelegenheit sehen, in den vielbegehrten Markt einzudringen, um so eher, als sie darin in England bereitwilliges Entgegenkommen finden werden, denn bei aller Verwandtschaftsliebe wischt man in London dem großmäuligen Vetter doch gern eins aus. Das Bedenkliche dabei ist, daß infolge einer Futtervertheuerung wahrscheinlich die Qualität leiden würde, denn noch weniger wie der amerikanische Geschäftsmann überhaupt, kann sich der westliche Landwirth besonderer Voraussicht rühmen. Der Farmer — das nach England ausgeführte Vieh kommt nur zum geringen Theil von großen westlichen „Ranches" — wird das Futter verkaufen, wenn er gute Preise bekommen kann, und sein Vieh mit Geringerem Vorlieb nehmen lassen und da dürften die Engländer bald den Unterschied gegen früher merken und unsere Viehausfuhr einen mächtigen Stoß erleiden durch die vermehrte Getreideausfuhr. Was der Getreidehandel gewinnt, mag der Viehhandel verlieren — und mehr dazu, wenn man nicht einsichtig genug ist, die Qualität unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

Die volkswirthschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht.

Unter den mitteleuropäischen Nationen verbrauchte die deutsche bisher am wenigsten Fleisch. Während sich in England der Bedarf der Bevölkerung auf 82 Kg., in Frankreich auf 32 Kg., in Belgien auf 30 Kg. pro Jahr und Kopf stellte, kommen beispielsweise in Preußen 25 Kg. auf den Kopf! In den letzten Jahren ist dieses Quantum unter dem Drucke der hohen Preise noch herabgegangen. Im Elsaß stehen aber die Fleischpreise um ⅓ höher als in Mittel- und Norddeutschland. Nur in der Dürre von 1893 war der Fleischverbrauch ziemlich hoch, ist jedoch seither wieder bedeutend heruntergegangen. Die hohen Fleischpreise haben auch eine Preissteigerung der übrigen Lebensmittel im Gefolge.

Damit ist aber keineswegs eine Erhöhung des Verdienstes der kleinen Leute verbunden, die ja hauptsächlich unter diesen Verhältnissen leiden. Daher vermehren sich Entbehrungen und Unzufriedenheit bei dem Arbeiter, besonders bei dem ländlichen Arbeiter und dem Kleinbauern, für die das Fleisch nur noch ein Sonntagsmahl bildet.

In Frankreich und Belgien hat der kleine Mann längst ein Ersatzmittel im Fleisch des Kaninchens gefunden. Im Jahre 1878 legte Emil de Laveley im Namen sämmtlicher landwirthschaftlichen Vereine Belgiens dem internationalen landwirthschaftlichen Kongreß zu Paris einen Bericht vor, in welchem es heißt: „Die hohe Wichtigkeit der Kaninchenzucht ist nicht zu unterschätzen; denn das Kaninchen ist ein Thier, welches geeignet ist, die arbeitende Bevölkerung mit einer ebenso zuverlässigen, wie billigen substanziellen Nahrung zu versorgen. Die Kaninchenzucht wird in unserem Lande von Reich und Arm betrieben. Es lassen sich leider noch keine bestimmten Zahlen angeben aber es steht fest, daß sie sich zu einer bedeutenden Höhe emporgeschwungen hat, besonders in den beiden Flandern, wo dieselbe schon vielen Wohlstand gezeitigt hat. Wie bedeutend der Handel mit diesen Thieren ist, geht daraus hervor, daß allein von dem Markt in Ostende wöchentlich 300,000 Stück zur Ausfuhr nach London gelangen." Nach Deutschland und der Schweiz werden viele belgische Riesen zu Zuchtzwecken exportirt und zu wahren Luxuspreisen verkauft 20—30 Mark das Stück.

Am meisten verbreitet ist die Kaninchenzucht in Frankreich. Man findet die Lapins sowohl in den Herrschaftsgärten, als auch bei den Hütten der Aermsten. Nach den neuesten Angaben produzirt man daselbst jährlich 100 Millionen Kaninchen, welche bei den herrschenden Preisen einen Gesammtwerth von 300—400 Millionen Frs. repräsentiren.

In Deutschland hatte man bis vor kurzer Zeit Vorurtheile gegen das Kaninchenfleisch. Neuerdings hat aber auch in Berlin der Kaninchenmarkt einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. In Elsaß hat man nicht nur keine Vorurtheile, sondern das Kaninchen erscheint auf der Tafel bei ländlichen Festessen, wie Patronsfesten, Kindtaufen u. s. w.

Das Kaninchen ist ein Nutzthier, welches die Erfordernisse einer billigen und nahrhaften Fleischkost in hohem Grade in sich birgt. Es hat ein Fleischgewicht von drei Fünftel seines Lebendgewichtes, das durch Mast auf ¾ gesteigert werden kann, steht also in dieser Hinsicht den anderen Schlachtthieren keineswegs nach. Dazu kommt noch seine außerordentliche Fruchtbarkeit.

In Städten, wo der Züchter Räume miethen und sämmtliches Futter kaufen muß, ist die Rentabilität der Nutzzucht allerdings fraglich. Dagegen kann hier die Züchtung von Rassen, die zu Luxuspreisen verkauft werden, immer noch ein schönes Geld abwerfen. Weit vortheilhafter liegt die Sache auf dem Lande. Da fehlt es gewöhnlich nicht an Räumen, das meiste Futter sucht sich der kleine Mann selbst an Wegen und auf dem Felde. Er hat nur Heu und Körnerfutter zu rechnen. Schon im Kleinen werden die Kosten und der Fleischbedarf durch die Zucht gedeckt. Wer sie aber in etwas größerem Stile betreiben wollte, würde auch noch eine schöne Nebeneinnahme erzielen.

Nicht zu unterschätzen ist der moralische Werth der Kleinthierzucht. Der Liebhaber beschäftigt sich in seinen Mußestunden mit seinen Lieblingen, und wird so von zu häufigem Wirthshausbesuch abgehalten. Rohheiten gegen Thiere wird er sich nie zu schulden kommen lassen. Ferner wird der Arme, welcher seine Hasen im Stalle hat, nicht so leicht in Versuchung kommen, denjenigen im freien Felde Schlingen zu legen.

(Landw. Zeitschrift f. Elsaß-Loth.)

Lokalbericht.

* Zwischen Evanston und Fort Sheridan wird an einer elektrischen Bahn gebaut, die bis zum nächsten Sommer fertig werden soll. Diese Linie wird späterhin bis nach Waukegan verlängert werden.

Des Lebens müde.

Wieder eine ganze Anzahl von Weltflüchtigen.

Aus Betrübniß darüber, daß seine Gattin ihn verlassen hatte, machte gestern der Maschinenbauer Charles Johnson seinem Leben ein Ende, indem er sich in seiner Fahrrad-Reparatur-Werkstätte, No. 373 Belden Avenue, eine Kugel durch den Kopf schoß.

In Highwood, Ill., erschoß sich gestern eine Frau Wilson. Als Grund für ihre That hat dieselbe in einem nachgelassenen Schreiben an ihre Mutter angegeben, daß sie von ihrem Gatten vernachlässigt worden sei. Dieser ziehe ihr eine andere Frau vor.

In seiner Wohnung, No. 104 W. Polk Straße, tödtete sich gestern der 49jährige Wm. Verdis, ein Mexikaner, ebenfalls durch einen Revolverschuß. Auch hier war Eifersucht der Beweggrund.

Frau Nellie McLaughlin, No. 215 Michigan Straße wohnhaft, hat sich gestern aus Gram über ihr unglückliches Eheleben zu vergiften gesucht. Der hinzugezogene Arzt hofft, daß es ihm gelingen wird, die Frau am Leben zu erhalten.

Lokomotivführer Scheuer von der Fort Wayne Bahn, No. 5540 Shields Avenue, starb gestern in seiner Wohnung an der Wirkung eines Trankes, den er sich aus seiner Hausapotheke zusammengebraut hatte, in der Hoffnung, derselbe würde ihm eine Linderung der Magenschmerzen verschaffen, an denen er litt.

Durch Geräusch entwerthet.

Weil der Lärm der Hochbahn angeblich das Peoples Institute, Ecke Van Buren Straße und Irving Avenue, für die Abhaltung von Versammlungen ungeeignet macht, hat Herr Henry H. Henshaw, Massenverwalter der bankerotten Peoples Institute Improvement Co., eine auf Zahlung von $50,000 lautende Schadenersatzklage gegen die Metropolitan Hochbahn-Gesellschaft angestrengt. Diese letztere Gesellschaft ist übrigens gleichfalls bankerott und ihre Linie steht unter der Leitung eines vom Bundesgericht eingesetzten Massenverwalters.

Geistig-gemüthliche Versammlung.

Die Chicago-Turngemeinde wird ihre nächste geistig-gemüthliche Versammlung am Mittwoch Abend, den 27. Oktober, abhalten. Turner Sigmund Zeisler hat für diese Gelegenheit einen Vortrag über „Joseph Viktor von Scheffel" angekündigt. Das Programm des gemüthlichen Theils enthält, außer komischen Vorträgen der Turner Ludwich Schindler, Paul Boettcher und C. Paffrath und einem Piano-Solo von Herrn Fritz Maas, die beiden vom Turner-Männerchor vorzutragenden Lieder: „Sicheres Merkmal" von Carl Attenhofer und „Juchhe!" von Adolf Kirchl. Anfang der Versammlung 8 Uhr 15 Minuten.

* Zelle Gillespie und E. E. Orley, Beide Nr. 148 Aberdeen Straße wohnhaft, wurden am Samstag Abend an der Tilden Straße von fünf Strolchen angefallen, niedergeschlagen und um ihre geringe Baarschaft beraubt.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Deutsches Theater.

„Die Bildhauer", Schauspiel in vier Akten von Eugen Reichel.

Mit ihren Novitäten hat die Direktion Welb und Wachsner, wie es scheint, in dieser Saison wenig Glück, beinahe so wenig wie mit ihrer ersten Gesangssoubrette. Letztere versagte in der vorigen Woche, was unter den Umständen entschuldbar war; gestern Abend erwies das neue Stück Eugen Reichel's der Direktion diesen unwillkommenen Liebesdienst. Und das ist schon weniger entschuldbar. Denn es gehört wahrlich kein besonderer Scharfblick dazu, um sofort zu erkennen, daß „Die Bildhauer" ein sehr schwaches Bühnenwerk ist, und daß Hr. Reichel sich mit seiner dramatisirten „Marlittiade" um etliche Jahrzehnte verspätet hat. Man mag den jüngstdeutschen „Literaturstürmern", den Herren Hauptmann, Halbe und ihrem Gefolge vorwerfen, was man will, man mag ihre allzu realistischen Ausschreitungen verdammen, aber ein Verdienst muß ihnen zugestanden werden, daß sie uns nämlich den Geschmack an derartigen rührseligen Gefühlskomödien gründlich verleidet haben. Alle Ingredienzien einer solchen finden sich in dem neuen Stück des Herrn Reichel. Da ist der berühmte, schon etwas angejahrte Künstler, Andreas Krist ist diesmal sein Name, der zwanzig Jahre lang nur seiner Kunst gelebt hat und plötzlich im Alter von 43 Jahren auf den Einfall kommt, ein junges, unerfahrenes und obendrein etwas oberflächlich angelegtes Mädchen zu heirathen. Wie alle Welt, so weiß auch der Verfasser, daß so etwas gefährlich ist. Um die Geschichte noch bedenklicher zu machen, nimmt dieser selbe Kunstmeister einen jungen Bildhauer in sein Haus, der außer seiner Jugend und einer Schmachtlocke noch die gefährliche Eigenschaft besitzt, der uneheliche Sohn des verliebten Professors zu sein. Drei lange Akte schmachten die beiden jungen Menschenkinder, der Bildhauer Josetti und die hübsche Helene Dorner, einander an. Zum Glück ist die Letztere verständig genug, ihrem Herzensdrange zu folgen, und sich von den verblendeten Eltern nicht in eine Konventionsehe hineintreiben zu lassen. Eigentlich hätte die kluge Helene das bereits am Anfang des zweiten Aktes erklären können. Dann wäre freilich kein vieraktiges Schauspiel zu Stande gekommen. Und das wollte Herr Reichel doch schreiben. Also' erst in der letzten Szene, nach schweren Seelenkämpfen, findet die Aussöhnung zwischen Vater und Sohn statt. Letzterer erhält seine Helene zur Frau und der Professor kehrt reumüthig und um eine schmerzliche Erfahrung reicher zu seiner Muse, der bildenden Kunst, zurück. Und darum vier Akte lang Thränen, Ohnmachtsanfälle, Herzeleid und mehr oder minder geistreiche Zwiegespräche, die ohne Weiteres erkennen lassen, daß der Verfasser sich seine Welt- und Menschenkenntniß aus Gartenlaube-Romanen geholt hat.

Was die künstlerische Wiedergabe des Stückes betrifft, so war dieselbe in den Hauptrollen nicht so gut, wie wir es an unserer Milwaukee'er Gesellschaft gewohnt sind. Vor Allem ließ es Herr Kappner, der den Professor Krist spielte, an der nöthigen Innerlichkeit fehlen. Sein Spiel kam nicht über die Aeußerlichkeiten der Rolle hinaus. Weit besser waren die kleineren Rollen besetzt. In erster Reihe ist hier Frl. Angela Bormann zu nennen, welche die verschmähte Geliebte Adele Bauer naturwahr und überzeugend zu gestalten wußte. Auch Herr Welb als Stadtrath Bödner und Siegmund Selig als jüdischer Handelsmann brachten ihre Rollen zu packender Wirkung. Lobende Erwähnung gebührt auch den Damen Buenger und Beringer, sowie den Herren Werbke und Carl für ihre tüchtigen Leistungen.

Nächsten Sonntag: Auf vielseitigen Wunsch „Maria Stuart" mit Frl. Angela Bormann, Max Kappner und Hedwig Beringer in den Hauptrollen.

Bleibt aufzuklären.

Frau Mary Condell, Gattin des Polizisten Condell, fiel am Samstage aus einem Fenster ihrer im ersten Stockwerk des Hauses Nr. 2600 State Str. gelegenen Wohnung auf die Straße hinunter. Die Verunglückte zog sich dabei ziemlich schwere Verletzungen zu und mußte nach dem Mercy-Hospital gebracht werden. Es wird vielfach behauptet, daß die unglückliche Frau, welche auf ihren Gatten sehr eiferfüchtig sein soll, einen Selbstmordversuch gemacht hat.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere liebe Mutter und Tochter **Emilie** im Alter von 26 Jahren, 8 Monaten und 11 Tagen selig dem Herrn verschieden ist. Beerdigung Dienstag, den 19. Oktober, um ½11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause 921 51. Court nach St. Maria.

Henry Mehrings, Gatte.
Josepha und **Arthur**, Kinder.
Josepha und **Julius Hoffman**, Eltern.

Vergnügungswegweiser.

Columbia.—Julia Marlowe in „For Bonnie Prince Charlie."
Hooleys.—Secret Service.
McVickers.—The Mysterious Mr. Bugle.
Lincoln.—Old Money Bags.
Schiller.—Cat and Cherub" und „Don't deceive your Wife."
Grand Opera House.—The Good Mr. Best.
Academy of Music.—The Woman in Black.
Alhambra.—A Guilty Mother.
Bijou.—The Gay Matinee Girl.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Savoy.—Vaudeville.
Gaiety.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.

Feste und Vergnügungen.

Arion Männerchor.

Den Freunden des deutschen Männergesangs wurde gestern in der Südseite Turnhalle ein genußreicher Abend bereitet. Der „Arion Männerchor der Südseite," Dirigent C. Wolfskeel, hielt daselbst nämlich sein großes Herbst-Konzert ab, für das diesmal ein ganz besonders reichhaltiges Programm entworfen worden war. Es möge gleich hier bemerkt werden, daß die Chornummern von der Sängerschaar in der anerkennenswerthesten Weise zu Gehör gebracht wurden — exakt und mit verständnißvoller Auffassung, hierdurch eine gründliche Schulung bekundend. Bohne's „Was ich hab", vor allem aber „Die Kapelle" wurden recht brav interpretirt und ihre Wiedergabe fand auch würdige Anerkennung seitens des zahlreich erschienenen Publikums. Der Kinder-Chor des festgebenden Vereins erfreute die Anwesenden ebenfalls mit mehreren hübschen Weisen, die nicht minder Anklang fanden und ein ehrendes Zeugniß für die liebe Jugend wie namentlich auch für ihren strebsamen musikalischen Leiter waren. Der „Harmonia Männerchor" und der gemischte Chor „Arion" verherrlichten das Fest des Schwestervereins durch mehrere Gesangsvorträge.

Die komische Szene „Isidor Hirsch", arrangirt von Herrn Wolfskeel und mit Sangesbruder Jac. Rausch in der Titelrolle, bildete den Schluß des Konzertprogramms. Ein flotter Ball hielt dann die Festgäste noch bis zum Morgengrauen in fidelster Stimmung beisammen.

Als Arrangements-Komite fungirten diesmal die Herren: R. Fuhrmann, Präsident; Jac. Spiehlmann, Sekretär; F. Scheide, Schatzmeister; F. Schroeder, H. Keßler, M. Lau, H. Gillet, H. Sommermann, M. Evans.

Aurora Turnverein.

Mit berechtigter Genugthuung kann der Aurora-Turnverein auf den Erfolg seines diesjährigen großen Herbstschauturnens zurückblicken, das am Samstag Abend unter zahlreicher Betheiligung des Publikums in Schönhofens Halle abgehalten wurde und wiederholt zu rauschenden Beifallsbezeugungen Veranlassung gab. An den turnerischen Uebungen, die unter Leitung des anerkannt tüchtigen Turnlehrers, Herrn Oskar Sputh, mit rühmenswerther Exaktheit und Eleganz durchgeführt wurden, betheiligten sich die sämmtlichen Knaben- und Mädchenklassen, die Aktiven, die Damenklasse und „last but not least" die Altersriege, so daß die Besucher über Mangel an Abwechselung nicht zu klagen hatten. Ganz besonderen Applaus errang die erste Mädchenklasse mit ihren außerordentlich geschmackvoll arrangirten Fahnenübungen, während sich die Damenklasse in einem graziösen Tambourinentanz produzirte und mit demselben einen wahren Beifallsorkan entfesselte. Daß auch die aktiven Turner und die Knabenklassen ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen beitrugen und ihrem verdienten Lehrer alle Ehre machten, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. Herr Oskar Sputh hat bei dieser Gelegenheit wieder einmal den Beweis geliefert, daß er seiner schwierigen Aufgabe vollauf gewachsen ist und ohne Zweifel zu den erfolgreichsten Turnlehrern der Stadt gerechnet werden muß.

Nach Schluß des offiziellen Theiles der Festlichkeit wurde ein fröhliches Tanzkränzchen abgehalten, dessen zwei erste Tänze für die Turnschüler reservirt waren. — Der Aurora-Turnverein zählt zur Zeit etwa 450 Zöglinge und 45 aktive Mitglieder.

Die Hermannsschwestern.

Vor etwa Jahresfrist machten sich die hiesigen sieben Logen der Hermannsschwestern von dem Orden der Hermannssöhne unabhängig und gründeten eine eigene Großloge, um auf diese Weise ihre Angelegenheiten selbstständig und mit mehr Erfolg verwalten zu können. Daß ihnen dies zur vollsten Zufriedenheit aller Interessirten gelungen ist, wurde durch das am gestrigen Tage in der Zentral-Turnhalle abgehaltene Stiftungsfest zur Genüge dargethan. Die Stimmung unter den anwesenden Festgästen war eine vortreffliche, und auch der Besuch war so zahlreich, wie nur irgend erwartet werden konnte. Das mit vieler Sorgfalt ausgewählte Programm, bestehend aus Festreden, Konzert-Aufführungen, komischen Vorträgen u. dgl. mehr, wurde in allen seinen Theilen auf's Beste zur Durchführung gebracht. Unter den mitwirkenden Kräften thaten sich besonders hervor die Damen Frau Margarethe Drinhaus, Frau Linda Schmidt, Frau Ida Nielsen, Frl. Bertha Kosel, Frl. Paulina Tappert und Frau Hedwig Wyso, sowie die Herren Degen und Paul Miller, welch' Letzterer mit seinen komischen Vorträgen einen unwiderstehlichen Reiz auf die Lachmuskeln der Zuhörer auszuüben verstand. Die eigentliche, mit vielem Beifall aufgenommene Festrede wurde von der Groß-Präsidentin, Frau Anna Aßmus, gehalten. Als Arrangements-Komite fungirten die Schwestern Marie Hamel, Fried. Maurer, Elsbeth Kaden, Sophie Halfeldt, Chr. Cornilsen, Marg. Drinhaus, Aug. Heider, Marg. Rempfer, Lina Degen, Ida Stark, Aug. Ulm, Chris. Conroy, Magd. Faber, Anna Mertens, Virg. Pullmann, Ottilie Segler, Wilh. Dorn und Wilh. Hoffmann. — Die sieben Logen der Hermannsschwestern besitzen zur Zeit insgesammt 865 Mitglieder und ein Grundkapital von $5000. In Sterbefällen werden $200 und in Krankheitsfällen $4—$5 pro Woche bezahlt. — Mit einem gemüthlichen Tanzkränzchen fand die so schön verlaufene Feier ihren würdigen Abschluß.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Osgood Str., 810 Fuß nördl. von Irving Park Ave., 50×150, M. T. Creighton an M. S. Eddy, $6,900.
Robey Str., 241 Fuß nördl. von Thomas Str., 24×125, H. Lemke an P. Knopf, $7,700.
Monroe Str., 119 Fuß östl. von Lincoln Str., 24×125, A. L. Irish an M. E. Cole, $12,000.
Vincennes Ave., 187 Fuß nördl. von Oakwood Boulevard, 39×125, mehr oder weniger, F. G. Kammerer an T. E. Guerin, $15,000.
Laurel Ave., Südwest-Ecke Franklin Str., 281×266×73×340, J. A. McKeown an die Anthracite Bituminous Coal Company, $15,000.
Van Buren Str., zwischen Central Park und St. Louis Ave.s, 25×125, F. E. Fadner an H. F. Kidder, $6,650.
Sangamon Str., 242 Fuß südl. von 64. Str., 31½×124, W. Neville an J. Reinert, $5,600.
Parton Ave., 200 Fuß nördl. von 70. Str., 100×189, A. Tallberg an J. Rood, jr., $5,000.
Cornelia Ave., 100 Fuß östl. von Seminary Ave., 25×125, J. F. Gunther an G. Schert, $5,500.
63. Place, 160 Fuß westl. von Lowe Ave., 19×125, H. M. Martin an S. G. Roberts, $5,000.
W. 65. Place, 155 Fuß östl. von Parnell Ave., 2×127, J. Penhallegon an P. Mayhew, $4,000.
W. 65. Place, 113 Fuß östl. von Parnell Ave., 42×127, derselbe an G. Carlisle, $4,000.
Groß Terrace, 258 Fuß südl. von Madison Str., 23×78, mehr oder weniger, S. E. Groß an H. C. Groß, $3,500.
Schiller Str., 133½ Fuß östl. von Astor Str., 20½×105, M. in C. an W. G. King, $3,352.
Bishop Str., 200 Fuß nördl. von 56. Str., 25×124, E. T. Murphy an J. Lacy, $2,000.
Wabansia Ave., 150 Fuß östl. von Hancock Ave., 25×153, J. Bohn an C. Paulsen, $2,000.
Ada Str., 100 Fuß südl. von 62. Str., 25×117, M. in C. an M. R. Young, $2,000.
N. 59. Str., 150 Fuß westl. von Western Ave., 75×124, J. J. Budlong an L. W. Chester, $2,400.
Rhodes Ave., 258 Fuß nördl. von 61. Str., 25×125, W. T. Farrell an M. J. Corrigan, $1,500.
Maryland Ave., 186 Fuß südl. von 77. Str., 25×125, L. S. Building and Loan Association an J. R. Murray, $1,038.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Charles J. Roesel, Emma Tripp, 21, 19.
Daniel Fasholz, Ricke Henning, 36, 24.
William Lau, Augusta Krueger, 28, 24.
August Semrau, Henriette Hecht, 40, 44.
Josef Kaulovsky, Josefine Smith, 53, 45.
Josef Plotka, Weronika Wylant, 24, 21.
Thomas Koslinka, Rosalia Iwanska, 23, 17.
Herman H. Langschmidt, M. Reinhardt, 21, 21.
George Schumacher, Jennie Pollar, 24, 23.
Thomas O'Brien, Bridget Delonghery, 28, 24.
John Plette, Anna Deutscher, 31, 24.
Jan Svec, Mary Hakr, 25, 21.
Otto Koschnik, Hulda Fuhrmann, 25, 23.
Lewis M. Peterson, Caroline Pearson, 29, 22.
August Besse, Johanna Westphal, 23, 18.
Albert Osterson, Jennie Nelson, 33, 25.
John Driscoll, Della B. Curry, 34, 30.
Carl R. Beardsley, Gertrude George, 26, 26.
Charles Miller, Ida M. Brown, 35, 22.
Robert Beck, Kate Miller, 22, 21.
Gustav Kobb, Fredericke Fotsch, 60, 55.
Fred Rettmeyer, Emilie Knieler, 23, 22.
Louis M. Jones, Isabelle Renne, 28, 23.
Harry Mandalowitz, Flora Bauer, 23, 22.
Henry C. Braun, Margarethe Wirth, 36, 25.
Max Dubois, Jennie Isaacson, 22, 18.
Julius Lehr, Carrie Ritterhoff, 34, 24.
Fred Spitel, Minnie Matz, 30, 24.
Josef Mynar, Anna Gawlowicz, 39, 18.
Christ. Krinn, Lena Jacobson, 38, 35.
Karl L. Trunk, Augusta Blaß, 33, 32.
Charles Evans, Martha Schroeder, 37, 28.
Edward Birchbeier, Frieda Mooser, 23, 21.
Nils T. Berntson, Karen J. Aslaksen, 29, 28.
Edward N. Blakeslee, Celia Gray, 45, 23.
August Anderson, Mary Anderson, 28, 30.
Ernst A. Tronwig, Dorothea M. Neilson, 31, 22
Frank Moore, Bessie Schumacher, 30, 18.
Frank Wagweiler, Bertha Schuler, 25, 20.
Henry Dunker, Lena Klinkman, 28, 22.
Albert E. Johnson, Hilda Anderson, 28, 24.
Alfred Olson, Annie Johnson, 33, 28.
Fredrik Landgraff, Bertha Merein, 32, 30.
Charles T. Cavanagh, Agnes Coleman, 21, 18.
William P. Murphy, Louise King, 23, 20.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Emilie Mehrings, 921 W. 51. Court, 26 J.
Johanna Sommerfeld, 1170 Wabansia Ave.
Wilhelmine Imhof, 1419 Lawrence Ave., 62 J.
Ida Lucy Gindele, 3745 Prairie Ave.
Frederick Jauch, 42 Ost 24. Str., 38 J.
Wilhelm Wegner, 197 Mozart Str., 23 J.
Friedrich Hoffmann, 109 Clybourn Ave., 60 J.
Ethel Schoeneck, 430 W. Huron Str., 2 J.
Robert Hermitz, 294 Halsted Str., 7 J.
Katherine Otto, 51 Burling Str., 41 J.
Katharine Schneberger, 582, 32. Str., 33 J.

Marktbericht.

Chicago, den 16. Oktober 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 75—85c per Korb.
Sellerie, 25—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—30c per Zuber.
Zwiebeln, $1.00—$1.25 per Faß.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, 90c—$1.00 per Hundert.
Blumenkohl, 50—60c per Dutzend.
Kartoffeln, 40—48c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—$1.00 per Faß.
Gurken, 50—70c per Faß.
Tomatoes, 15—25c per Bushel.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, Tennessee, $1.00—$1.25 p. Kiste.
Kohlrabi, 10—12c per Bund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6½—7c per Pfund.
Truthühner, 8—10c per Pfund.
Enten, 7—7½c per Pfund.
Gänse, $3.00—$6.00 per Dutzend.

Nüsse.
Wallnüsse, 8c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 21½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 14½c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$4.90 per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1300—1700 Pf., $4.75—$5.30.
Kühe, von 400—800 Pfund, $3.60—$4.30.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.25—$6.50.
Schafe, $3.45—$4.30.
Schweine, $3.55—$3.95.

Früchte.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $2.50—$5.00 per Kiste.
Aepfel, $1.75—$2.00 per Faß.
Birnen, $2.00—$3.25 per Faß.
Zitronen, $3.00—$3.25 per Kiste.
Pfirsiche, 25—40c per Kiste.
Pflaumen, 25—75c per Korb.
Wassermelonen, $6.00—$15.00 per Hundert.

Sommer-Weizen.
Oktober 92½c; Nr. 2, roth, 92½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 87½—89c; Nr. 2, roth, 94½c.
Nr. 3, roth, 89—90c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 25½—25¾c.

Roggen.
Nr. 2, 44½—46½c.

Gerste.
25—44c.

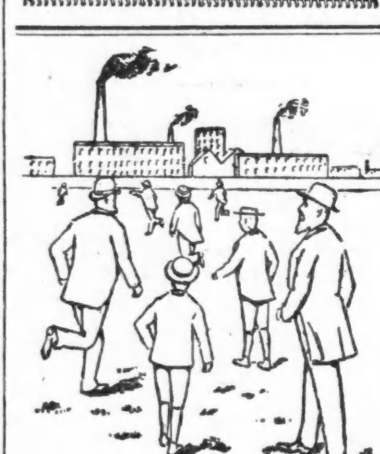
Hafer.
Nr. 2, weiß, 20½—21½c; Nr. 3, weiß, 18—18½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2, Timothy, $5.00—$6.00.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

John B. Scott, 3stöck. und Basement Brick Residenzen, 1955 und 1957 Sheridan Road, $6,000.
Mrs. Florence G. Cowles, 4stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 4332 und 4334 Lake Ave., $30,000.
A. Westum, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1114 61. Str., $2,400.
Mrs. E. A. Dahlquist, 3stöck. und Basement Brick Flats, 543 E. 28. Str., $3,000.
Martin Anderson, zwei 2stöck. Frame Residenzen, 932 und 938 Summerdale Ave., $5,000.
Peter A. Egga, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 1596 N. Sacramento Ave., $1,600.
W. R. Webb, 2stöck. und Basement Brick Flats, 7311 Evans Ave., $2,600.
W. Hoch, 1stöck. und Basement Brick Store, 601 Blue Island Ave., $2,000.
W. F. Etheridge, 2stöck. und Basement Brick Flats, 2072 Fillmore Str., $3,000.
Henry J. Margan, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1926 Lexington Str., $4,500.
Michael Schlosser, 3stöck. und Basement Brick Store und Apartment Gebäude, 711 und 713 Racine Ave., $12,000.



Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Cakebäcker, selbstständig. Kein anderer braucht vorzusprechen. 1724 N. Clark Str.

Verlangt: Ein starker Junge, um in einer Bäckerei an Brot zu arbeiten. Nachzufragen 941, 31. Str.

Verlangt: Guter Rockschneider kann sofortige Beschäftigung haben. 352, 37. Str.

Verlangt: Ein junger Mann, der etwas vom Bartenden versteht. 377 Fifth Ave.

Verlangt: Bushelman. 146 Franklin Str.

Verlangt: Ein lediger Cakebäcker. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Schneider zum Röckebürsten. 510 N. Paulina Str.

Verlangt: Ein Junge von 16 Jahren für Milchgeschäft. $8 per Monat. 4632 Ashland Ave.

Verlangt: Ein Mann, der im Saloon mithilft. — 5301 S. Halsted Str.

Verlangt: Lediger Mann für Flat-Gebäude und Saloon-Arbeit. 5008 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein guter Cakebäcker. 8614 Summit Ave., South Englewood.

Verlangt: Starker deutscher Junge, um Kohlenwagen zu treiben. 474 Lyndale Ave., Ecke Hancock Ave.

Verlangt: Ein Dinnerwaiter. 148 Fifth Ave.

Verlangt: Ein deutscher Junge, muß englisch sprechen, um im Paintstore aufzupassen. Zu melden nach 6 Uhr. 69 Seminary Ave.

Verlangt: Junger Mann für Saloon- und Treiber-Arbeit. Butcher, Koch, Waiter. 180 N. ClarkStr.

Verlangt: Ein guter Reparatur-Schneider. 199 S. Clark Str., im Basement.

Verlangt: Ein Porter und ein Waiter. Ecke 18. und Dearborn Str.

Verlangt: Gute Fur Cutters und Fur Maschinen-Operators, auch Cape Liners. Guter Lohn, stetige Arbeit. Nachzufragen bei Tag oder Abends. 545 W. Adams Str.

Verlangt: Ein guter Schneider, der Costum-Röcke unterbaisten kann. Kommt gleich zur Arbeit. 258 W. Adams Str. mdm

Verlangt: Ein Junge in der Apotheke. 80 E. Chicago Ave.

Verlangt: Ein junger Mann als Bäckerwagentreiber für die Nordseite. Muß Kaution stellen. C. Storck, 98 Clybourn Ave. mdt

Verlangt: Mann um Röcke abzubügeln und zum Bürsten, erfahrene Schneider. 293 Dayton Str.

Verlangt: Ein lediger Butcher. 982 N. Halsted Str.

Verlangt: Junge von 14 bis 15 Jahren, sich im Haus nützlich zu machen. 395 Larrabee Str. 18olw

Verlangt: Ein guter lediger Wurstmacher. 314 E. North Ave.

Verlangt: Erster Klasse Bushelman, beständige Arbeit. 433 E. Division Str.

Verlangt: Mann zum Abliefern von Büchern. 226 Milwaukee Ave.

Verlangt: Bäcker, dritte Hand an Brot. 970 Clybourn Ave.

Verlangt: Dritte Hand Brotbäcker. 4308 State Str.

Verlangt: Ein Schmiedehelfer für Wagenarbeit. 811 39. Str.

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1898 zu verkaufen. H. Krause, 5324 S. Ashland Ave. umfr*

Verlangt: Ein guter Barbier-Gehilfe. W. A. Hettich, Sherman House. jmo

Verlangt: Arbeiter für Sägemühlen und Holzfällen in Michigan, Sektions-Arbeiter für Iowa, freie Fahrt, 25 Farmhände für Illinois, 500 Arbeiter und Teamsters für die Regierungsdämme im Süden. Winterarbeit und billige Fahrt. In Roß Labor Agentur, 33 Market Str. 161w

Verlangt: Ein guter Schneider für alte und neue Arbeit. 633 Lincoln Ave. jmo

Verlangt: Ein Schneider zum Trimmen an Shopröcken und zum Baisten. 27 Cleveland Ave. jmo

Verlangt: Ein guter Schneider für Costum-Arbeit. Guter Lohn, stetiger Platz. W. Froemming, Maywood, Ill. fjmo

Verlangt: Barbier. Nachzufragen nach 4 Uhr Nachmittags. 733, 43. Str., nahe Halsted Str. 14olw

Verlangt: Agenten für neue Prämienwerke, Bücher, Guitarre-Zithern. C. R. Mai, 146 Wells Str. 18olw

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

... und Fabriken

Verlangt: Tüchtige Schneiderin, sofort. 50 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park, Goldzier.

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. Bezahlung. 505 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Maschinenmädchen und Baisters, wie auch Bügler an Costum-Röcken. 28 Fry Str. mdm

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 10 Fry Str., 3. Floor.

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Shopröcken. 374 W. North Ave., im Hinterhaus.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 10 Fry Str., 2. Floor.

Verlangt: Maschinen-Näherinnen an Hosen. Stetige Arbeit. 161 Fifth Ave.

Verlangt: Ein Mädchen an Costumhosen zu arbeiten. 2616 Emerald Ave., oben. mdi

Verlangt: Sacque- und Cape-Liners. Nachzufragen 545 W. Adams Str.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Shopröcken. 203 Washburn Ave. 18olw

Verlangt: Kleines Mädchen an Knopfloch-Maschine. 78 Orchard Str. mdmi

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen. 901 N. Western Ave.

Verlangt: 2 Maschinenmädchen an Shopröcken, erste und zweite Arbeit. Guter Lohn. $8 bis $9 per Woche. 809 W. 20. Str. 16olw

Verlangt: Gute Häflerinnen. Arbeit nach Haus gegeben. Gute Preise. C. A. Rye & Co., 737 Madison Str., Ecke Lincoln Str., 2. Floor. dfmdi

Verlangt: Mädchen zum Baisten und Finishen, Knöpfe-Ansetzen an Westen. 18 Ellen Str., Ecke Milwaukee Ave. jmo



Hausarbeit.

Verlangt: Mann mit 12jährigem Sohne sucht Frau oder Mädchen in gesetztem Alter als Haushälterin. Zu erfragen zwischen 7 und 8 Uhr Montag und Dienstag Abend. Brills Drugstore, 21. und Leavitt Str.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen in der Küche zu helfen. 36—38 N. State Str., Boedisch Cafe.

Verlangt: Frau, welche Businesslunch kochen kann. Taylor und Sherman Str.

Verlangt: Ein Mädchen, in Saloon-Küche zu arbeiten. 242 Sherman Str.

Verlangt: Nette gute Haushälterin, sofort. 624 W. 12. Str., eine Treppe hoch.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 3527 Calumet Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 45 E. Chicago Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 258 Market Str., Ecke Locust Str.

Verlangt: Ein Mädchen zum Kochen und für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. 99 E. Kinzie Str., gegenüber Northwestern Depot.

Verlangt: Ein nettes Kindermädchen. 3317 Calumet Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 992 W. 21. Place, Hardware-Store. mdm

Verlangt: Amme (Wet Nurse). 3735 Ellis Ave. mdi

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen, muß waschen und bügeln können. 1841 N. Clark Str. mdi

Verlangt: 200 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3, $4 und $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Eine Köchin für ein kleines Restaurant. Lohn $6. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 674 48. Str., nahe Grand Boulevard. mdm

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit, das auch Liebe zu Kindern hat. Frisch eingewandertes vorgezogen. 550 Burling Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 268 Fremont Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 323 S. May Str., nahe Polk Str. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 442 W. Chicago Ave. mdi

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. 1112 N. Oakley Ave.

Verlangt: Viele Mädchen. 199 W. Division Str., Stellenvermittlungsbureau, Frau Greß.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 826 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Silberstein, 891 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Lohn $2—$2.50, sofort. 4822 Ashland Ave., vorne.

Verlangt: Anständiges Mädchen oder Frau in mittleren Jahren, um einen Haushalt zu führen, 4 Kinder von 4—15 Jahren. Nur eine anständige Frau braucht vorzusprechen, von 7—8 Uhr Abends. 239 Belmont Ave., 2. Flat.

Verlangt: Deutsches protestantisches Dienstmädchen für kleine Familie. Lohn $3.50. 1732 Arlington Pl., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4 die Woche. 5621 Michigan Ave.

Verlangt: Ordentliches Mädchen. Lohn $3. 5925 Indiana Ave.

Verlangt: Gute Köchin, $5, und Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $2.50 bis $4, 304 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen im Haushalt zu helfen. $2.50. 599 Wells Str.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche Vermittlungs-Bureau 599 Wells Str., Sonntag offen bis 12 Uhr. Mrs. C. Runge. 18olm

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 1199 Rokeby Str., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen oder Frau für zweite Arbeit, Country-Hotel, viele Köchinnen, Mädchen für irgendwelche Arbeit in allen Stadttheilen. 180 N. Clark Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3524 Calumet Ave. mdm

Verlangt: Mädchen für allgemeine Küchenarbeit. 241 E. Madison Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 773 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Lohn $3.50. 49 Jane Str., Ecke Ashland Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in amerikanischer Familie von Dreien. 4204 Lake Ave., Flat 3.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 348 Racine Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 360 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1532 Dunning Str., Nordseite.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 395 Lincoln Ave.

Verlangt: Junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 341 Hudson Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und eines für zweite Arbeit. Guter Lohn. 567 Larrabee Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von 3. 420 Belden Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gute Köchin und Laundreß sein. 309 Belden Ave.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für Hausarbeit. 425 Orchard Str.

Verlangt: Eine anständige Person, die den Haushalt selbstständig führen kann, wo die Frau fehlt. 23 Canalport Ave.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen, in Privatfamilien bei hohem Lohn. Vermittlungsbureau. 304 Garfield Ave., zwei Block westlich von Halsted Str., Nordseite. —31o*

Verlangt: Ein gutes, ehrliches, intelligentes Mädchen, eines das ein gutes Heim wünscht, für leichte Hausarbeit bei gutem Lohn. 36 Temple Str. jmo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 29 Pine Grove Ave., zwischen WrightwoodAve. und Diversey Str., ein Block westlich vom Lincoln Park. jmo

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit, $3, $4, $5. 599 Wells Str. 11okmdur2w

Verlangt: Erster Klasse Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $4 für ein tüchtiges Mädchen. 582 E. Division Str. frmo

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8oj*

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Stellen in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Mit Helms, 215 22. Str., nahe Indiana Ave. 8o*

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen von 13 bis 15 Jahren. Guter Lohn. 527 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 40 Canalport Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 4905 Princeton Ave.

Verlangt: Frau zum Waschen. 1613 Addison Str.



Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher Junge, 17 Jahre alt, sucht Beschäftigung. B. C. 281 Abendpost.

Gesucht: Ein guter Koch sucht Stellung im Saloon unter bescheidenen Ansprüchen. Zu erfragen 562 N. Halsted Str., Saloon. mdi

Gesucht: Ein guter Brot-Vormann sucht stetige Arbeit. 11 Willow Str.

Gesucht: Deutscher Junge sucht in Bäckerei (Brot) Beschäftigung. Kann auch an Cakes schaffen. Adr. U. 272 Abendpost.

Gesucht: Junge von 15 Jahren wünscht Platz in Bäckerei. 15 Tell Place.

Gesucht: Lediger alter Mann sucht Stelle für Haus oder Gärtnerei. Buddeswieg, bei Horn, 2169 N. Ashland Ave. jmd

Gesucht: Ein erster Klasse Kaisersemmeln-Bäcker sucht eine Stellung. Adr. Mr. Eber, 15 Marwell Str. 16olw



Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge Wittfrau, 30 Jahre alt, wünscht die Wirthschaft zu führen in kleiner Familie oder auch bei einzelnem Herrn; tüchtig in allen vorkommenden Haushaltungsarbeiten; gute Empfehlungen stehen zur Seite. Ist willens auch außerhalb der Stadt zu gehen. Offerten erwünscht, brieflich oder auch persönlich. F. W. Falk, 160 Orleans Str., Nordseite. Inhaber von Stellenvermittlungs-Bureaus nicht vorzusprechen. mdi

Gesucht: Alleinstehende Frau, 40 Jahre alt, wünscht Platz für gewöhnliche Hausarbeit in oder außerhalb Chicago. 53 Southport Ave.

Gesucht: Tüchtiges Mädchen, ein Jahr im Lande, das Hausarbeit versteht, wünscht Stelle als Haushälterin. 49 Hadden Ave., nahe Ashland Ave.

Gesucht: Arbeit für einfaches Nähen, Flicken und Sticken. 15 Tell Place.

Gesucht: Mädchen für Hausarbeit sucht Stellung. Zu erfragen 295 Blackhawk Str.

Gesucht: Stelle für gewöhnliche Hausarbeit oder im Restaurant zum Geschirrwaschen. 4926 State Str.

Gesucht: Eine Frau sucht einen Platz als Lunchköchin. 228 Clybourn Ave.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 372 Garfield Ave.

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Butcher als Partner, mit einigem Kapital. Adr. U. 278 Abendpost. jmo

Partner verlangt mit etwas Kapital, um ein gutgehendes Geschäft anzufangen. Adr. F. 561 Abendpost. mdi

Verlangt: Partner, ein stadtbekannter Mann, muß einige hundert Dollars haben, im Wurstmachergeschäft. L. X. 77 Abendpost.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Jagdgewehr zu vertauschen für Münzsammlung. K. 157 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Konditor-Backofen und Marmorplatten zu kaufen gesucht. Jos. Simon, 498 Wells Str.

Bicycles, Nähmaschinen ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen gute neue „Highgarm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10. Eldridge $15. White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein kleines schnelles Pferd, sowie ein gutes Columbia Buggy. 601 W. Fullerton Ave., Ecke Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Billig, ein 5 Jahre alter Grau-Schimmel. 206 Washburn Ave.

Zu verkaufen: Wagen, Pferd und Geschirr, billig. 854 Otto Str.

Muß verkaufen: Ein Gespann, Rappen, 6 und 7 Jahre alt. 3400 Pfund. 82 W. Lake Str., Wheeling Haus.

Muß verkaufen: 12 Pferde jeder Art, 10 Geschirre, 5 Wagen. 975 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Billig, großer Platform Topwagen und kleiner Wagen, oder zu vertauschen für einen Einspänner-Wagen. 659 N. Paulina Str.

Zu verkaufen: 2 Ziegenböcke, Ziegen-Cart und Ziegen-Harneß. 995 Chicago Ave.

Zu verkaufen: Ein fast neuer Milchwagen. Nachzufragen 245 Cornell Str. jmdmi

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit: Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Erhardt, 395 Wabash Ave. 18jeplm

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Fünfundzwanzig Square Pianos, sofort. Hallet & Davis Co., 239—241 Wabash Ave., Ecke Jackson Blvd.

Ein Concert Grand (Decker Bros.) fast so gut als neu, für 35 Cts. am Dollar der Original-Kosten. Hallet & Davis Co., 239—241 Wabash Ave., Ecke Jackson Blvd.

Baar bezahlt für gute gebrauchte Pianos. Hallet & Davis Co., 239—241 Wabash Ave., Ecke Jackson Blvd.

Die besten der Welt. Hallet & Davis Pianos, verkauft von den Fabrikanten zu Fabrikpreisen. Leichte Bedingungen. Hallet & Davis Co., 239—241 Wabash Ave., Ecke Jackson Blvd. Fabrik Boston, etablirt 1839.

Acht famose Pianos nebeneinander zur Auswahl. Sechszig verschiedene Style, in allen Holzarten, niedrigste Preise, größte Vortheile, leichte Bedingungen. Hallet & Davis Co., 239—241 Wabash Ave., Ecke Jackson Blvd.

Ihr habet nie eine solche Chance: Ein neues Upright Piano, volle Garantie, in solider Eichen- oder Mahagony-Ausstattung, polirt, 7⅓ Oktaven, 4 Fuß 6 Zoll hoch, große Skala, Mandoline-, Harfe- u. Zither-Zubehör. $157.00 $157.00 $157.00. Jedes hundert Dollars weniger, als sie werth sind. Nur einige übrig. Hallet & Davis Co., 239—241 Wabash Ave., Ecke Jackson Blvd. 18o*

Zu verkaufen: 76 Key Concertina. 3241 Union Ave., oben, hinten.

Nur $65 für ein feines importirtes Upright Piano, bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 12oklw

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wolfs Sprachschule für Eingewanderte, 550 N. Clark Str., Tags und Abends. Anfang diese Woche. Anmeldung jederzeit, auch sonntags. Schulgeld mäßig. 9okmmjalm

Prof. A. J. Oßwald, hervorragender Lehrer in Violine, Piano, Zither, Mandoline, Guitarre. Lektion 50c; Instrumente geliehen. 909 Milwaukee Ave. 29jsm

Tanzschule, Schiller Klubhaus, 601 Wells Str. — $2.00 monatlich. Walzer, Reverse und alle neuen Tänze sorgfältig gelehrt. Feine Halle mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. —30o*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 4 Kannen Milchroute. 501 N. Paulina Str.

Zu verkaufen: Gutgehendes 2 Stühle Barbiergeschäft, ohne Konkurrenz. Goldgrube. Adr. K. 163 Abendpost.

Hintze, zuverlässiger Geschäftsmakler, Office: 167 Dearborn Str., Zimmer 503. — Verkaufe Bäckereien, Hotels, Buffets, Apotheken, Restaurants, Groceries, Markets etc. Schnell und reell. mmfr

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Saloon mit Barbershop, 1841 N. Clark Str. (Old Sharp Corner). Dieser Platz existirt 35 Jahre. Krankheit Grund des Verkaufs. Preis $2000. mdm

Zu verkaufen: Ein guter Grocerystore auf der Nordseite, billig. Adr. W. 961 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon nebst möblirten Zimmern, Goldgrube für den rechten Mann. Adr. U. 295 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Eine Milchroute von etwa 5—6 Kannen, für Baar. 1757 N. Oakley Ave.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Schuh-Repairing-Shop. 796 S. Halsted Str.

Kaufe für Baar vollständige Stores und Fixtures, Grocery-, Butcher-Fixtures, Ice-Boxes, Scales, Showcases, Pferde und Wagen, billig verkauft für Baar oder Abzahlung. A. Deutsch, 775 W. Chicago Ave. mmfr

Zu verkaufen: Confectionery-, Zigarren-Store und Gebäude, 16 Meilen von Chicago. 2000 Einwohner. Adr. W. 962 Abendpost. mdi

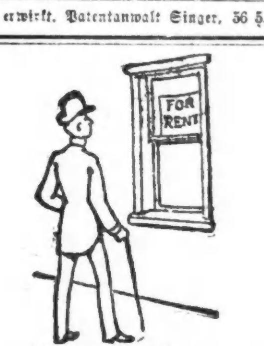
Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei und gute Route, zwei Pferde und Wagen. 551 N. Western Ave. djmo

Zu verkaufen: Milchroute. Nachzufragen 883 W. 21. Str. 15oklw

Ein gutes Restaurant zu verkaufen. Gute Lage, billige Miethe. Adr. F. 553 Abendpost. 14oklm

Zu verkaufen: Ein extra gutes Butchergeschäft mit Wurstmacherei, eingerichtet für Retail- und Wholesale-Handel, ist die beste Lage und mitten im Town, 15 Meilen von Chicago entfernt. Ursache, wegen Uneinigkeit in der Partnerschaft. Zu erfragen bei Frank Hud, 4 River Str., Chicago. 14olw

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*



Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 Zimmer $5, 6 Zimmer $8. Moderne Einrichtung, großer heller Store, $15. 357 W. North Ave. 13oklw



Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein Zimmer, mit oder ohne Beköstigung, in einer Privatfamilie, keine Kinder. — Mrs. Petersen, 368 W. Huron Str., Hintergebäude.

Verlangt: Roomers. 563 N. Park Ave., eine Treppe. —

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer bei einer Wittwe. 164 Superior Str., nahe Wells Str.

Zu vermiethen: 2 helle Frontzimmer, billig. 297 Mohawk Str. jmo



Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abend und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21jp*

Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgments, Lohnansprüche und schlechte Schulden; Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren; alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim; Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. 128 LaSalle Str., Zimmer 6, Konstabler Reets. 2oklm

Löhne, Noten, Rente und faule Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechte Miether hinausgesetzt. Keine Bezahlung wenn erfolglos. Vorzusprechen 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8. Office-Stunden 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sonntags 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags. George Haas, Konstabler, Walter Buchmann, Manager. 18olm

— Kleidermachen. —

S. T. Taylors Schule für franz. Kleidermachen und Zuschneiden, 30 E. Washington Str. — The S. T. Taylor System ist das einzige System in der Welt, welches ein erfolgreiches Kleidermachen ermöglicht. Es ist leicht zu erlernen. Damen- und Kinderkleider jeder Art sind darnach zu schneiden. Damen machen Kleider während sie lernen. Wir machen die feinsten Arbeiten auf Bestellung in der Stadt. — Franz. importirte Muster der neuesten Moden nach Maß geschnitten. S. T. Taylor Co., 18fplj. Unsere Lehrer sind erster Klasse Kleidermacher.

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, ist jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago in Anwendung, mit Ausschluß aller Karten und Maschinen; hat auf der Weltausstellung für seine Einfachheit und Akkuratesse einen Preis gewonnen. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder sich gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Tailor Gowns u. s. w. Neueste französische Muster nach Maaß zugeschnitten. 209 State Str. 8aglj

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Hosen 40c, Handschuhe 5c, Dresses $1.00. Nicht abgeholte Anzüge und Ueberzieher zu verkaufen. Spottbillig. — Färberei, 110 E. Monroe Str., Columbia Theater Gebäude. 25jplm

Erfinder, die in irgendwelcher Geschäftsverbindung mit der Patent-Firma Wedderburn & Co., Washington, waren, mögen sich sofort bei mir melden. Singer, Patentanwalt, 56 Fifth Ave. 12oklw

Ich verpflichte mich nicht, irgendwelche Schulden meines Gatten zu bezahlen. Chicago, 18. Oktober 1897. Mrs. Carolina Guggenbuehl, 130 Clybourn Ave.

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Mrs. Margareth wohnt jetzt 672 Milwaukee Ave. 20jplm

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Furniture von 10 Zimmern, guter Platz für Boarders, vier da zum Anfangen. 1550 Wrightwood Ave.

Zu verkaufen: Wegen schneller Abreise ein Küchenofen. Preis $18. 557 N. Market Str., nahe North Ave., 1. Floor.



Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmen! — Sicher wie Gold! — Farmen! $50 Anzahlung, $5 per Monat, 40—80 Acker Farmen, Haus, Stall, 5 bis 25 Acker unter Pflug, Central Wisconsin, größte Papiermühlen da; an ehrliche Deutsche. Arbeiter Homestead Gesellschaft, 54 Clark Str., 515 Ogden B'ldg. 12oklw

Wisconsin Farm-Heimstätten! Billige Preise; leichte Bedingungen; guter Boden, werthvolles Holz; schöne Flüsse und Seen; Schulen, Kirchen und Märkte leicht zu erreichen. Laßt Euch Pamphlete kommen. Billige Exkursionsraten für Heimstättensucher zu jeder Zeit. 20ap.jmoi* C. W. Foster, Agent, 201 Clark Str., Wis. Cen. Railroad Office.

Wer hat gute Baustelle für $3000 Equity in $15,000 Westseite Store-Gebäude. Adr. W. 970 Abendpost. 13oklw



Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität. Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz. Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt. Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert. A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1. 10aplj

Chicago Mortgage Loan Co., Chicago Mortgage Loan Co., 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt. Chicago Mortgage Loan Co., Chicago Mortgage Loan Co., 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. 11ap*

J. H. Kraemer & Son. Office 93 Fifth Avenue, Staatszeitungs-Gebäude. $50,000—$50,000 in kleinen Beträgen ohne Kommission auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen. Erste Hypotheken zu verkaufen. Vollmachten ausgestellt und konsularisch beglaubigt. Erbschaften und Ausstände schnell kollektirt. Wechsel und Geldsendungen nach Europa billig und sicher. 18olw

$25 bis $5000 zu verleihen an Leute im besseren Stande, auf Möbel, Pianos u. s. w., ohne dieselben zu entfernen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch. Anleihen für lange oder kurze Zeit. Kleine Anzahlungen angenommen und Kosten reduzirt. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor. O. C. Boelcker, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 1iplj

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27malj

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 23aj*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 20mz*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum, zu 4, 5 und 6 Prozent. H. C. Peo, 349 N. Winchester Ave., ein halber Block nördlich von W. Chicago Ave. 30ap*

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. D. C. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Room 604, 100 Washington Str., Steuerzahler Schutz-Verein. 17fe*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum, in kleinen und großen Beträgen, zu den niedrigsten Zinsen; auch Bau-Anleihen gemacht. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr sonstwo nachfragt. S. Schallmann & Co., Zimmer 1109, 138 Washington Str. 29jplm

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, zu 5, 5½ und 6 Prozent. Erste Hypotheken zu verkaufen. Sattler & Stave, Zimmer 412, 145 LaSalle Str. 5oklm

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen, mit oder ohne Kommission. Brandt & Taufig, 424, 108 LaSalle Str. 5oklm

Zu leihen gesucht: $1300—$1500 auf erste Hypothek, von Privatleuten. Adr. M. 271 Abendpost. 8olw

Geld zu verleihen ohne Kommission, von 5 Prozent an. Zimmer 4, 59 Ecke North Clark und Michigan Str. Charles Stiller. 18oklm

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str. Geld zu verleihen auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Company, 185 Dearborn Str. 15jllj

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Henry Bode, Rechtsanwalt und Notar. 95 Dearborn Str. Einziehung von Erbschaften; Nachlaßsachen; Anleihen auf Grundeigenthum. 11aglj

Walter F. Heinemann, Rechtsanwalt. 1215 Chicago StockExchange B'ldg., 108 LaSalle Str. 5ok,mdosalu

Henry Leist, Rechtsanwalt. Früher deutscher Richter. Zimmer 1007 Ashland Block, 59 S. Clark Str. 13o3m

Albert A. Kraft, Deutscher Advokat. — Erbschaften. Suite 509 Reaper Block. — Wohnung Flat D, 320 Evanston Ave., Chicago. 12oklj

Freies Auskunfts-Bureau. Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt. 92 LaSalle Str., Zimmer 41. 4mj*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers. Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte. Suite 820 Chamber of Commerce. Südost-Ecke Washington und LaSalle Str. Telephon 3100.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

— Krämpfe unentgeltlich geheilt. — Unentgeltliche Behandlung für Jeden, der vorspricht bei Dr. W. J. Scott, 1111 Masonic Temple. 7olm

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie alle anderen chronischen Leiden schnell, sicher und dauernd geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 15ia*

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Alleinstehende, kinderlose Wittwe, 26 Jahre alt, ruhigen und guten Charakters, hat eine gut bearbeitete Farm von 185 Acker Land, nahe der Stadt, und $600 baares Geld. Dieselbe wünscht zwecks Heirath die Bekanntschaft eines ehrenhaften Mannes. Näheres ertheilt schriftlich oder mündlich Mrs. Gorgendorff, 776 E. Division Str., 1. Flat.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Jobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Claß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Joeller & Co., Apotheker, 445 North Av., Ecke Wells Str.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. B. Centaro, Apotheker, Ecke Wells u. Ohio Str.
C. C. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geilpitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str. und North Ave. und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont u. Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
E. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 586 N. Clark Str.
G. Liebrecht, Apotheker, Sheffield u. Clybourn Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, 122 Seminary Ave.
J. H. Hubka, Apotheker, 270 Clybourn Ave.
R. H. Doederlein, Apotheker, 985 N. Halsted Str., Ecke Webster.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose und 1299 Lincoln Ave.
Frank Kremer, Apotheker, 2520 Lincoln Ave., Ecke 59. Str.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
R. W. Keller, Clark und Belmont Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.
F. O. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.
F. J. Berger, Apotheker, Southport Ave. und Roscoe Blvd.
Jno A. Mertes, Apotheker, 886 Lincoln Ave.
S. A. Lemke, Apotheker, 670 Racine Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Studenrauch & Gruener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heydenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Ouda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. C. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Brede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Eisner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
C. Fischer, Lincoln und Division.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
Wm. Schultze, Apotheker, 1288 N. Western Ave.
E. G F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
Chas. Hirzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Joeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
H. M. Schaper, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1167 W. Chicago Ave.
C. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.
Theo. H. Dewitz, Apotheker, 2406 Milwaukee Ave.
Fritz Meyer, Apotheker, 170½ W. North Ave.
Staiger & Feinberg, Apotheker, 14. u. Centre Ave.
H. Sachs, Apotheker, 599 W. Taylor Str., Ecke Laflin.
Keats' Pharmacy, 1488 Milwaukee Ave.
Chris. H. Heck, Apotheker, 239 W. Division Str., Ecke Paulina.
R. J. Livesey, Apotheker, 549 Grand Ave.
Kirkwood & Co., Apotheker, 698 Milwaukee Ave.
Wells Pharmacy, 400 N. Ashland Ave.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
Paul Finninger, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wieneke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
Wm. Weber, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
R. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Reubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
Corrow & Kerntopf, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.
A. F. Hitz, Apotheker, 498 29. Str.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 5459 State Str.

Zwei Erlöser.

Roman von **Hans Land**.

(Fortsetzung.)

Phryx setzte sich auf einen Stuhl. Jetzt wird sie den Korb auspacken, und ich werde ein Göttermahl halten, dachte er.

Fullonica jedoch ging ruhig im Zimmer auf und ab, machte sich hier und da etwas zu schaffen und schien in sichtlichem Wohlbehagen. Phryx rückte ungeduldig auf seinem Sitze hin und her, er war der Verzweiflung nahe. So ging das nicht weiter. Den letzten Rest von Stolz kämpfte er in sich nieder, stand auf, legte seine Hand auf ihre Schulter und sagte: „Liebe Freundin, hast Du nichts zu essen?"

„Zu essen?" fragte sie mit der unschuldigsten Miene, „weshalb sagst Du das nicht gleich? Hier ist Vorrath!"

Sie deckte den Korb auf, nahm das Brot heraus und legte es auf den Tisch.

„Wenn Du warten willst, mach' ich den Braten zurecht."

„Nicht warten!" murmelte Phryx dumpf, er kaute schon gewaltig.

„Wart' lieber! Laß das Brot! Ich habe Besseres!"

Sie lief hinaus und kehrte bald bepackt und beladen wieder zurück. Im Nu war alles vor Phryx aufgestellt, der mit der Bewältigung seines Hungers beschäftigt, der Sklavin ganz vergaß. Sie aber stand abseits und sah mit seligen Blicken auf den geliebten Mann, der ihr so unerreichbar geschienen, den ihre Klugheit ihr nun doch errungen. Lange Zeit verging so, bis endlich Phryx einhielt, tief Athem holte und mit der Faust auf den Tisch schlug. „Das ist alles sehr schön, Du.... aber...."

„Ich weiß schon!" jubelte Fullonica und schleppte einen Krug Wein heran, „da!"

Phryx that einen langen Zug, dann sprang er auf.

„Fullonica," rief er und schlang seinen Arm um sie „Fullonica, Du bist eine herrliche Person!"

Die Sonne stand hoch am Himmel, als Phryx am nächsten Tage erwachte. Mehrmals hob er das Haupt vom Lager, mehrmals sank es ihm wieder, bis er sich endlich mit Gewalt erhob. Er rieb sich den Schlaf aus den Augen, stützte den heute ungewöhnlich schweren Kopf auf die Hand und stierte verdrossen vor sich hin. Da nahten schleppende Schritte, die Thür öffnete sich und Fullonica trat ein. Mit größtem Freimuth betrat sie heute die ihr so streng verbotenen Räume, als sei das plötzlich nun ihr gutes Recht. Dabei war Phryx noch bei der Toilette.

Heute war erst der zweite Tag des Alleinseins, und wenn sich die Vertraulichkeit in gleicher Weise steigerte, so eröffneten sich ja für die Zukunft angenehme Aussichten.

Da sah er nun die Folgen seiner gestrigen Schwäche.

„Was fällt Dir ein!" donnerte er, „hast Du vergessen?!"....

Sprachlos stand sie da, einen langen Blick voller Bitterkeit warf sie auf ihn. „Ja, Du scheinst vergessen zu haben," sagte sie mit thränenerstickter Stimme und wandte sich zur Thür.

„Fullonica!" rief Phryx bestürzt und stürmte ihr nach, ergriff sie bei der Hand und zog sie in das Zimmer zurück. „Nur nicht weinen, Du! Nicht weinen!".... flehte er, aber umsonst, denn schon hatte sie die Schleusen ihrer Thränenfluth geöffnet, und nun gab es eine wahre Ueberschwemmung. Phryx bat und bettelte, da bemeisterte sie ihre Gefühle und wurde ruhiger.

„Hattest Du mir etwas zu sagen?" fragte Phryx.

„Wie vieles! Ach, wie vieles!" schluchzte sie.

„Nun, was denn?"

„Es ist so sehr nöthig, Phryx, daß wir einträchtig zusammenhalten! Die Herrin ist todt! Die Villa verbrannt! Siehst Du, wir müssen ernst erwägen, was wir anfangen sollen. Aulus ist an allem schuld. Ich habe schreckliche Sachen gehört."

Phryx hielt sich den Kopf. „Entschuldige, kein Wort hab' ich verstanden. Die Herrin sei todt, sagst Du?"

Fullonica nickte. „Aulus hat die Villa in Brand gesteckt. Von Bajae kamen die Leute zum Löschen. Die Sklaven waren aber alle schon fort. Die Leute von Bajae hörten um Hilfe schreien und zwar aus einem der brennenden Ställe. Sie wollten eindringen, die Thür war zugeschlossen. Sie schlugen sie ein und fanden, halb erstickt, mit Brandwunden bedeckt, den Prokurator Statius gebunden am Boden liegend. Sie trugen ihn in's Freie, kein Wort bracht' er heraus. Sie suchten nach der Herrin und fanden sie nicht. Sie soll in den Flammen umgekommen sein. Als Statius zu sich kam, und sie ihn mit Fragen bestürmten, schüttelte er den Kopf und sagte, vor die Richter sollten sie ihn bringen. Das that man rasch, denn man sah, daß er an seinen Brandwunden bald sterben würde. Statius gestand, Aulus habe ihn durch hohe Versprechungen verleitet, das Ergastulum zu öffnen; nicht die Sklaven, sondern Aulus und seine Genossen steckten das Haus in Brand. Beim Anlegen des Feuers hat Statius geholfen und ist dann plötzlich von den Gefährten des Aulus ergriffen, gebunden und in einen Stall gesperrt worden, den sie dann auch anzündeten. Vor seinem nahen Tode wollte Statius durch sein Geständniß sein Gewissen erleichtern. Aulus ist verschwunden, die Sklaven sind alle fort, nur wir zwei sind ganz allein zurückgeblieben."

Fullonica hielt ein, um zu hören, was Phryx zu alledem sagen würde; er stand aber ruhig da, den Zeigefinger an die Nase gelegt und dachte nach.

„Wie Du nur so ruhig sein kannst!" .... sagte Fullonica ungeduldig.

„Natürlich, wenn's nach Dir ginge, müßt' ich nun auch gleich mit Jammern und Schreien anfangen, damit mir nur ja nichts Vernünftiges einfällt...."

Ist er nicht ein Gott an Vernunft, dachte sie. Ein wahres Glück, in so schwerer Zeit solch einen Rückhalt zu haben.

„Du sagst," begann Phryx, „das Ergastulum sei geöffnet worden, die Sklavenschaft fortgezogen. Kannst Du mir sagen, wohin? Werden die Entflohenen nicht ergriffen werden? Wartet ihrer nicht schwere Strafe?"

„Ja, Phryx, das ist das Einzige, was ich bei der ganzen Sache nicht verstanden habe, obgleich die Leute davon am meisten sprachen. Ein Fechter, sagen sie, hat sich befreit mit seinen Genossen und hat alle Sklaven herbeigerufen, mit ihm auf den Vesuv zu ziehen. Aus ganz Kampanien, ja ganz Italien strömen sie herbei, um mit dem Fechter den Berg zu besteigen. Was sie nur dort wollen!?"

„Na — die schöne Aussicht genießen, Fullonica."

„Nein, Du! Bitte, lieber Phryx, sei doch ja ernst jetzt! Es ist eine so entsetzliche Zeit! Denke Dir, eine Vestalin ist geflohen! Aus der Stadt entflohen!! Furchtbares Unglück steht bevor! Ich lasse Dich jetzt allein. Ueberlege Du, was wir anfangen sollen. Ich bin in schwerer Sorge um unser beider Schicksal!"

„Um unser Schicksal," murmelte Phryx. „Sehr gut! Sind wir vielleicht schon verheirathet?! Verrechne Dich nur nicht zu sehr, Fullonica...."

II.

Die lachende Frühlingssonne bestrahlte ein buntbewegtes Leben, das die sonst so ländlich stille Stadt Nola durch- und umfluthete. Wer von den nahen Hügeln das Getriebe überblickte, der konnte meinen, die ganze Welt sei auf der Wanderschaft, denn auf den Feldern, welche die Stadt umgrenzten, lagerte eine nach Tausenden zählende Menge. Unter dieser sah man vorwiegend die dunkle Sklaventracht, hier aber tauchte auch ein langes, orientalisches Gewand auf, das eine hohe, langsam schreitende, turbanbedeckte Gestalt umschloß, dort ein Wolfsfell, dessen blonder Träger keck die blauen Augen Umschau halten ließ, — der hatte gewiß am grünen Rhein einst fröhlich gejagt. Fremdartige Laute von hundert verschiedenen Sprachen schwirren durcheinander.

Alle diese Menschen folgten dem Aufrufe des Thrakers Spartacus. Schon begann Rom diesen Namen zu fürchten, denn drei Feldherrn hatten ihm der Sklavenführer trotz mangelhafter Bewaffnung der Seinen geschlagen. Jetzt aber verfügte er bereits über ein wohl ausgerüstetes Heer; ganz Süd-Italien, sowie Campanien war in seiner Hand, und der Zuwachs seines Heeres steigerte sich täglich. Auch die Stadt Nola hatte er genommen, sie war jetzt das letzte Standquartier der Sklavenzüge, die seinem an der nahen Küste aufgeschlagenen Lager zuströmten.

In bunten Gruppen bei einander saßen und lagen nun alle diese Menschen, die, fernen Ländern entsprossen, sich jetzt hier auf dem Wege zur Freiheit begegneten.

Etwas abseits unter den niederhängenden Zweigen einer Weide sah man zwei Menschen auf dem schwellenden Grase hingestreckt. Den goldblonden Kopf auf die Linke gestützt, lag dort die üppige Gestalt einer hochgewachsenen Frau. Wie sie da lag mit ihren schlanken Gliedern, deren herrliche Formen ein schlichter, grauer Mantel deckte; und mit heller Stimme auflachte, schien sie eher ein auf seinem Grund und Boden sich ergötzender Glücksliebling, als ein vertriebenes Menschenkind. Die fast frohlockende Goldfarbe ihres krausen, reichen Haares, das in einem mächtigen Knoten ihr Haupt schmückte, ihre blitzenden, hellen Augen, die Purpurgluth ihrer weichgeformten Lippen liehen ihrer Erscheinung den Ausdruck jauchzender Lebensfreude. Ihre Laune schien alledem zu entsprechen, denn der neben ihr in beträchtlicher Länge hingestreckte Begleiter erschütterte ab und zu die Luft mit donnerndem Lachen. So aber lachte nur ein Mensch auf der weiten Welt, und das war Phryx.

„Ach," sagte seine Begleiterin, „Deine Geschichte ist gut! Ha, ha! Ein Jahr meines Lebens gäb' ich, könnt' ich das Gesicht der verliebten Fullonica sehen, wie sie das Frühstück bringt und den lockeren Vogel nicht mehr vorfindet. Beim Herkules, die Welt ist lustig und so reich an Spaß, daß man lachen könnte von früh bis spät!" Sie hielt ein und sah mit ihren hellen Augen umher. Um einen Ton blasser werdend sagte sie: „Was wollen denn die Leute?! Was giebt es denn hier an uns so Besonderes zu sehen?!"

Sie strich mit der Hand über die Stirn.

„Sieh, wie sie herzeigen," sagte Phryx, wie sie die Köpfe zusammenstecken! Was wollen sie von uns?!"

Seine Gefährtin zuckte die Achseln. „Steh' auf," sagte sie, „und erkundige Dich, wie lange hier Rast gemacht wird, und wie weit wir noch bis zum Lager des Spartacus haben."

„Werd' ich Dich wiederfinden?" fragte Phryx und sah seine Genossin mit strahlenden Blicken an.

„Ich bleibe hier liegen, Phryx."

„Gut."

Er ging und kehrte bald darauf zurück, aber mit zögernden Schritten und einem erschreckt-verlegenen Gesichtsausdruck.

„Nun, wann brechen wir auf?!" rief seine Gefährtin mit etwas erzwungener Unbefangenheit.

„Man wartet nur auf die Abgesandten des Spartacus, die unserem Zuge entgegen kommen, um ihn in's Lager zu geleiten. Man sagt, wir würden mit vieler Feierlichkeit erwartet."

„So" — Sie sah forschend zu ihm auf und bemerkte seine Verlegenheit, es flammte übermüthig auf in ihren Augen. „Setz' Dich doch!" sagte sie im leichtesten Tone.

„Nein, danke!" erwiderte Phryx sehr bestimmt mit einem scheuen Seitenblick auf die zahlreichen Gruppen Beobachtender, die rings umher standen, und aus deren erregten Blicken und Gebärden man unschwer erkennen konnte, daß Phryx und seine Kameradin Gegenstand ihrer lebhaften Erörterungen waren.

Von der Landstraße her erklang jetzt ein Signal, bald erschien ein Reitertrupp auf reich geschmückten schneeigen Zeltern. Das kostbare Gewappen der Krieger funkelte im Sonnenglanz. Als die Reiter herangekommen waren, wurden sie mit Jauchzen von der Menge empfangen, die dann unter tiefem Schweigen die Botschaft des Herolds entgegen nahm. „Spartacus und die Schaar der Seinen heißen Euch willkommen! Freudig erwarten sie die Ankunft ihrer Brüder!" Kaum war der Jubel verhallt, den diese Botschaft erweckte, als mitten unter der Menge sich ein Tumult erhob. Von allen Seiten drängten die Menschen herzu, zu hören, was es gäbe.

Von einem Haufen schreiender Männer umgeben stand Phryx mit seiner Genossin. Mit verschränkten Armen lehnte die letztere an den Baum und sah mit großen unbewegten Augen auf die erregte Menge; ein spöttisches Lächeln umspielte ihre Lippen, als Phryx eben mit einem zierlichen Seitensprunge die Flucht ergriff und spurlos im Gedränge verschwand.

„Heraus mit ihr!" brüllte der Haufe. „Ergreift sie! Tödtet sie! Sie muß sterben!"

„Meint ihr mich?!" fragte das Weib, hochaufgerichtet, mit flammenden Augen trat sie den Andrängenden entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Des Berliners Klage.

Ueber Störungen der häuslichen Ruhe wird von einem Berliner beweglich Klage geführt. Es heißt unter Anderem in dem Schreiben: „Sitze ich da seit vielen Monaten zum ersten Mal in unserer neuen Wohnung, Wochentags zu Hause, um endlich einen Bericht über meine Mündel vom Stapel zu lassen. Die Gelegenheit erschien so günstig, wie nie: Die Kinder in der Schule, Frau und Mädchen um Einkäufe zu besorgen, die sie den ganzen Vormittag über fernhalten, auswärts. Göttliche Ruhe wird walten und die Arbeit dabei leicht dahinfließen; so dachte ich — aber es kam anders! Schon bei der Morgentoilette rief mich der schrille Klang der Glocke am Hofaufgang durch Stuben und Küche nach hinten. Schnell den Schlafrock über, er deckt ja, wie der Mantel der Liebe, alles zu; da schellts bereits ungeduldig zum zweiten Mal. Ich komme gerade noch zurecht, als die eilige Ordonnanz, Pardon der Postbielski-Bote, davoneilen will. „Fräulein Apollonia Schaaf einen doppelten Brief, 18 Gramm, ist nur mit 10 Pfennigmarke frankirt, bitte 20 Pfennig Nachporto." „Ja, wer ist denn die Appollonia?" „Ihr Mädchen, die Minna, Herr," lautete die prompte Antwort des Postmenschen und, das „Straf"-Porto einsteckend, ging er flugs von dannen. Absender Karl Bohmhammel, Gefreiter im . . . las ich auf der Rückseite; doch ich will nicht alles verrathen. Wenn das meine Frau wüßte, daß unsere tugendsame Minna eine „Gefreite" ist! Doch nun zur Arbeit. Kaum sitze ich, da schellt's an der Vorderthür: „Lumpen, Papier, Knochen zu verkaufen werther Herr!" Nein! Kaum habe ich den ersten Satz halb niedergeschrieben, da tönt schon wieder das fatale Erz. Sollte die Lumpenfrau so frech sein, zum zweiten Male . . . ? Doch nein, steht da vor mir eine biedere, blitzsaubere Landfrau mit einem Korbe. „Selbstgebackener Pflaumenkuchen gefällig, oder selbstgelegte Landeier, ganz frisch vom Nest, die letzte Mandel, mein Herr, kaufen Sie." Sintemalen frisch gelegte Eier für mich eine Delikatesse sind, kaufe ich der biederen Bäuerin ihre „letzte Mandel" zu höchstem Trinkeierpreise ab und begebe mich wieder zum Schreibtisch. Endlich werden doch die Glocken schweigen. Ja, prosit die Mahlzeit! Alle 10 Minuten, oder war's noch öfter, ertönt der eherne Klang, vorn und hinten in angenehmer Abwechselung. „Hier ist in voriger Woche das erste Heft vom „Höllenfürst oder die verfolgte Unschuld" abgegeben; wollen Sie vielleicht auf den spannenden Roman weiter abonniren? Sonst bitte ich das erste grüne Heft zurück." Ja, wo finde ich das Schauerheft! Schon will ich grob werden, da kommt mir ein rettender Gedanke. Ein Blick in Minna-Appollonias Allerheiligstes, und unter einem größeren Packet (hoffentlich nur Bohmhammelscher) Briefe lugt der grüne Umschlag hervor. Heureka; der Mann kann sein Heft wieder erhalten. Es melden sich nun in rascher Folge: Ein Händler mit Briefpapier, Händlerinnen mit Band, Zwirn, Pantoffeln und anderen schönen Dingen, ein Verkäufer photographischer Vorzugsbonds, zwei Sammler zu Wohlthätigkeitszwecken, vier Schnorrer, ein italienischer Gipsfiguri-Knabe, ein slovakischer Mausfallenhändler, zwei Kinder, die „Fliegenstöcker" anbieten, ein Herr, der nach einem möblirten Zimmer fragt, das drei Treppen höher wirklich zu vermiethen sein soll. „Alte Klaider ßu verkaufen, junger Herr?" „Hol' Sie der T . . ." Schwabs die Thüre zu. Hatte mir jetzt vorgenommen nicht mehr zu öffnen, was half's aber? Wenn die Glocken gellten, hatte ich doch keine Ruhe; es konnten ja auch Briefe ankommen oder wichtige Bestellungen einlaufen. Da klingt's erst schüchtern, dann lauter und dringender; ich hin und öffne ärgerlich. Wer steht da? Meine biedere Eierfrau, die mir mit unschuldigster Miene von hinten herum wieder ihre „letzte" Mandel nestfrischer Eier anbietet, die sie, jetzt wurd' es mir schrecklich klar, aus irgend einem benachbarten Knickeier-Keller ergänzte! Na, schlecht habe ich das unglückselige Weib nicht angefahren! Nun wollte ich aber ganz gewiß nicht mehr vom Platze fort, und doch konnte ich bei meinem Schriftstück nicht recht vorwärts kommen. Bei meinem Nachbar über mir ging es sehr unruhig zu; ein Hin- und Herrennen ohne Ende. Was es nur dort oben gab? Da reißt es fürchterlich an der Glocke, ein wahres Sturmgeläute! Ich hinaus an die Thüre; wehe dem Störenfried! Eine kleine, rundliche, freundliche blickende Frau mit einer großen schwarzen Tasche in der Hand drängt sich mit unwiderstehlicher Vertraulichkeit in die halb offene Korridorthür. „Nun wie geht's Ihrer lieben Frau?" . . . Ich bin starr; da schallt's, glücklicherweise bevor ich ein Wort vorbringen konnte, ängstlich-dringlich von meinen Supraboden herab: „Frau Meyer, Frau Meyer, Sie sind ja eine Treppe zu tief. Kommen Sie schnell." Und raus war sie. Auch das noch! Ich schüttelte nun nicht nur den Staub von den Pantoffeln, sondern diese selbst von den Füßen, fuhr rasch in Anzug und Stiefel, überließ meine heimischen Laren und Penalen ihrem Geschick und wandelte stracks zum Frühschoppen. Meinen Bericht habe ich aber später im Bureau fertig machen müssen. Ich gedenke aber bestimmt zum nächsten Umzugstermin in ein für vermeidbare Störenfriede aller Art „verschlossenes Haus" zu ziehen."

Emil Behrend, der falsche Erzherzog.

Die Geschichte vom „falschen Erzherzog" hat ein recht alltägliches Schlußkapitel gefunden:

Das „Journal de Liège" meldet: Der Handlungskommis Behrend (der falsche Erzherzog) und Maria Husmann, die von London hieher gekommen waren, wurden von einem Bruder Husmann und einem Polizeikommissär in einem Hotel im Zentrum der Stadt aufgefunden. Behrend hatte sich unter dem Namen Eduard Hertel in das Fremdenbuch eingeschrieben. Beide erklärten, sie hätten sich in London nicht verheirathet. Von den 10,000 Fr., die Maria Husmann mitgenommen hatte, besaß Behrend noch 7000 Fr. Behrend wurde festgenommen; er wird wegen Führung eines falschen Namens verfolgt und dann an die Grenze gebracht werden. Maria Husmann trat noch vorgestern Abend in Begleitung ihres Bruders die Rückreise nach Essen an.— Aus Brüssel wird nun zu der Angelegenheit noch Folgendes mitgetheilt: Vor acht Tagen erhielt der Leiter der Lütticher Sicherheitspolizei Arnould den Besuch des Kaufmanns Franz Husmann aus Aachen, der ihm mittheilte, daß seine 25 Jahre alte Schwester Maria von ihrem Liebhaber, dem sogenannten Erzherzoge, vor einigen Tagen entführt worden sei; das Paar sei nach London gegangen, um sich zu verheirathen; es würde zweifellos nach Lüttich kommen. Er gab eine genaue Personenbeschreibung des Paares. Vor drei Tagen meldeten Polizisten Herrn Arnould, daß ein Herr Herten und Gattin aus London im Hotel de Dinant abgestiegen seien und diese das gesuchte Paar sein könnten. Herr Herten wurde ersucht, sich mit seiner Frau nach dem Polizeiamte zu begeben. Herr Franz Husmann stellte sofort fest, daß der Verführer und die Verführte die gesuchten Persönlichkeiten seien. Das Verhör ergab Folgendes: Das Paar ist nicht verheirathet; weder religiös, noch bürgerlich getraut. Der „falsche österreichische Erzherzog" Emil Behrend ist der Sohn eines in den Krupp'schen Werken Angestellten. Er hat früher und bis vor drei Wochen, ohne angemeldet zu sein, in Lüttich gelebt und war ein kleiner Angestellter bei dem Weinhändler Dubois in der Rue de Saint-Esprit; er galt stets für geistig wenig begabt, war aber von der Sucht durchdrungen, „eine Rolle zu spielen". Er hatte Fräulein Husmann vor 18 Monaten kennen gelernt, fand Gegenliebe und da das Paar wußte, daß die Zustimmung zu seiner Verheirathung nicht zu erlangen war, weil Behrend keine ausreichende Stellung besaß, so wurde der feine Plan zwischen ihnen ersonnen, um die Familie Husmann zu täuschen. Behrend ließ sich eine glänzende militärische Uniform mit 21 Orden anfertigen und Lichtbilder ausführen, die den Verwandten gezeigt wurden. Er trug einen Ring mit einem Todtenkopf, „einem sinnbildlichen Zeichen des Hauses Oesterreich". Nur die jüngere Schwester der Maria war in das Geheimniß eingeweiht. Als der Direktor Husmann auf einige Tage verreist war, entfloh das Paar nach London, wie er sagte, „aus Scherz". Nur mit Mühe war Frl. Husmann zu bewegen, ihrem Bruder nach Deutschland zu folgen. Herr Husmann hat 100 Fr. für Behrend zurückgelassen, der sich somit im Gefängniß selbst beköstigen kann, und der sogleich nach der Abreise seiner Geliebten sich ein gutes Frühstück bestellte. Das in ihn verliebte Mädchen stand ganz unter seinem Einflusse.

Katholische Orden in Preußen.

Die Berliner „Stat.-Korr." veröffentlicht eine Zusammenstellung über die römisch-katholischen Orden und Kongregationen in Preußen, der wir entnehmen, daß in den letzten Jahren eine erhebliche Zunahme der Ordensniederlassungen und der Mitglieder stattgefunden hat.

Das Reichsgesetz vom 4. Juli 1872, das den Jesuiten, Redemptoristen u. s. w. das Gebiet des Deutschen Reiches verschloß, ließ noch eine nicht unerhebliche Anzahl solcher katholischer Orden u. s. w. bestehen, die sich der Krankenpflege, dem Schulunterricht, gemeinnützigen Bestrebungen u. s. w. widmeten. Es wurden in Preußen 1872/73 914 Ordensniederlassungen gezählt mit 8795 Insassen. Ihre Zahl stieg 1875 bis auf 955. Als dann am 31. Mai 1875 alle katholischen Orden und ähnliche Anstalten, ausgenommen die nur der Krankenpflege gewidmeten, aufgehoben wurden, blieben nur noch 596 Orden übrig, da 340 amtlich aufgehoben wurden und 19 sich freiwillig auflösten. In der Zeit von 1875 bis Ende 1886 wurde die Niederlassung von 150 der freiwilligen Krankenpflege sich widmendn Genossenschaften genehmigt, so daß 746 derartige Niederlassungen vorhanden waren mit 7248 Mitgliedern. Das Gesetz vom 29. April 1887 wirkte durch Zulassung der Orden, deren Angehörige sich der Seelsorge oder dem Unterricht der weiblichen Jugend hingeben oder die einzig das Führen eines beschaulichen Lebens zusammengeführt hatte, weiter fördernd auf die Ausbreitung der Ordensniederlassungen, so daß Ende 1889 bereits 988 Niederlassungen mit 10,428 Mitgliedern, 1891 1094 mit 12,152, 1893 1216 mit 14,044 und Ende 1896 1399 mit 17,398 Mitgliedern vorhanden waren. Es hat also in zehn Jahren eine Zunahme der Niederlassungen um 653 oder 88 v. H. und der Mitglieder um 10,510 oder 140 v. H. stattgefunden. Im Jahre 1890 entfielen auf 1 Million Bewohner in Preußen 374 Ordensleute, im Jahre 1896 etwa 539.

„Sunset Limited," Chicago nach Californien.

In drei Tagen ohne Wagenwechsel. Vom 19. October ab verläßt der Zug Chicago jeden Dienstag und Samstag um 1:30 Nachmittags via der Chicago & Alton Bahn. Derselbe enthält Buffetwagen nebst Bibliothek, Barbier- u. Badezimmer, Speisewagen, Schlafwagen mit einzelnen Abtheilungen und Aussichtswagen. City Ticket Office: 101 Adams Straße, Marquette Gebäude und 238 Clark Straße. 2

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 2. Okt. 1897.

Deutschland befindet sich jetzt in ähnlicher Lage, wie vor ungefähr 8 oder 9 Jahren die Vereinigten Staaten — in der Reichskasse sowohl wie in allen einzelnen Staatenkassen herrscht Ueberfluß. Und da stellt sich dann, wie es auch damals drüben ging, ein veritabler embarras de richesse ein. Auf gut Deutsch, man weiß nicht recht, wohin mit dem überschüssigen Gelde. Denn daß ein Theil davon oder das Ganze dem Steuerzahler wiedererstattet würde, das ist natürlich ausgeschlossen. So was hat sich, glaube ich, seitdem die Welt steht, überhaupt noch nie ereignet. Auch das ist ausgeschlossen, daß diese überflüssigen Millionen zur Besserung der Lage der bedürftigen Kriegsinvaliden, der hungernden Schullehrer, der schlechtbesoldeten Postbeamten, Eisenbahnbeamten und ähnlicher Leute verwendet werden. Und da Niemand an die obigen Eventualitäten denkt, so entsteht die Frage: Was geschieht mit den Moneten?

Der „Vorwärts" sagt hierzu: Wenn Marinevorlagen in Aussicht stehen, ist die Finanzlage selbstverständlich überaus glänzend; wenn aber einige hunderttausend Mark für eine sozialpolitische Maßregel oder für die Einführung der Berufung in Strafsachen gefordert werden; wenn behufs Erhöhung des Maximalgehaltes für Landbriefträger auf 1000 Mk. auch nur ganze 187,000 Mark nöthig sind, oder die Gewichtsgrenze der einfachen Briefe von 15 auf 20 Gramm erhöht werden soll, so sind dies Forderungen, denen die Reichskasse nicht gewachsen ist. —

Denn das ist nämlich jetzt des Pudels Kern — „das Geld ist da — also laßt uns Kriegsschiffe bauen!" Wieviel Geld eigentlich da ist, das hat bis jetzt noch Niemand verrathen. Man weiß nur, daß im Jahre 1895/96 ein erkleckliches Sümmchen übrig blieb; 1896/97 waren es rund 53,000,000 Mark, und dies laufende Finanzjahr 1897/98 wird allem Anscheine nach noch eine bedeutende Restsumme ergeben. Obwohl nun von diesen Geldern ein Theil zur Tilgung der Reichsschulden verwendet wird, so bleibt doch noch die gute Hälfte übrig, und das sind immerhin Summen, mit denen sich etwas anfangen läßt. Auch Preußen schwimmt in der Wonne des Etat-Ueberschusses, dieses Jahr rund 36,000,000 Mk., und selbst Bayern hat nach dem kürzlichen Ausweis des Finanzministers von Riedel das erkleckliche Restchen von 32,000,000 Mark vorhanden.

Aber Schiffe sollen dafür gebaut werden. Dies ist der heiße Wunsch des Kaisers. Nun, und der Wunsch hat ja auch viel für sich. Wie Eduard v. Hartmann in der heutigen Nummer der „Gegenwart" ausführt und des Näheren belegt, braucht Deutschland in der That aus allerhand Gründen eine größere Marine. Seine Beweisführung hier auch nur im Auszuge wiederzugeben, würde zu weit gehen. Indessen kann man doch einige wesentliche Punkte seines Arguments hier anführen. Er nimmt als feststehende Thatsache an, daß Rußland endgiltig seinen „Meind aufgemacht" hat, den Kontinent Europas gegen England zu sammeln, allmählich die Dinge reif werden zu lassen zum einstigen Entscheidungskampfe mit dieser Riesenkolonial- und Seemacht, und mittlerweile im Bunde mit Frankreich und Deutschland überall England da lahm zu legen, wo es seine traditionelle hinterlistige und habsüchtige Politik der Vergrößerung und Beraubung der Kleinen auszuführen bestrebt ist. Für Deutschland, sagt der Verfasser, lag die Wahl so: Entweder Freund mit dem unzuverlässigen und selbstsüchtigen England, also dann Feind mit Rußland und allmählich Herabdrückung von Deutschlands Prestige auf eine Macht zweiten Ranges; oder Freund und Bundesgenosse (im antienglischen Sinne nur) von Rußland, ergo Feind von England. Ein Drittes, Neutralität also, gab's nicht, sagt er. Und thatsächlich habe Deutschland in dieser Verständigung mit Rußland seine eigenen wohlverstandenen Interessen gewahrt, denn als junge, ambitiöse Kolonialmacht, die einen Abfluß für ihre überschüssige Energie und Kapitalkraft suche, sei England der schlimmste Feind, sobald nämlich die beiden sonst bedrohlichen Mächte Rußland und Frankreich durch ihre gleichlaufenden Interessen nothgedrungen Freunde sein müssen. Wenn aber der Tag einst komme, wo Rußland, unterstützt von Frankreich, mit dem stolzen Albion Abrechnung halten werde, da sei es nothwendig für Deutschland, mit einer immerhin mächtigen und leistungsfähigen Flotte mitzuhelfen, denn um gegen England etwas zu erreichen, sei für Deutschland nicht das Landheer, sondern die Flotte entscheidend. Bei der Theilung der Beute werde **nur dann** Deutschland nicht zu kurz kommen, wenn seine Flotte eine wichtige Rolle im Streit gespielt habe. Und mittlerweile sei es sehr nöthig für Deutschland, vermöge seiner Flotte auf den Meeren sich eine achtunggebietende Stellung zu verschaffen, überall im Stande zu sein, seine weitverzweigten und stetig sich ausdehnenden Handelsinteressen zu schützen, und im sicheren Vertrauen auf die Seehilfe Rußlands und Frankreichs überall da England ein Paroli bieten zu können, wo die Interessen Deutschlands mit denen Englands kollidiren würden, also z. B. in Südafrika, in Polynesien, in Ostasien u. s. w.

Dies sind, wie gesagt, nur einige wesentliche Punkte aus dem Artikel, aber da sie im Großen und Ganzen die Anschauungen und Bestrebungen nicht nur des Kaisers, sondern auch breiter Schichten des deutschen Volkes wiederspiegeln, so sind sie, selbst wenn man an der Kraft der Beweisführung Kritik üben wollte, doch von wesentlicher Wichtigkeit. Und da man eben jetzt „heidenmäßig viel Geld" hat in Deutschland, so glaubt man den richtigen Moment gekommen, um die Flotte zu dem zu machen, was man wünscht. Vorläufig ist man noch relativ bescheiden und sagt, man wolle es im Punkte der Flottengröße nur Rußland gleichthun, nicht Frankreich. Aber wenn die Sache erst einmal im Gange sein wird, dann wird das Motto werden: Unsere Flotte muß so groß sein, wie die Frankreichs. Thatsächlich wird die Wucht der Verhältnisse, ohne künstliche Aufbauschung, Deutschland dazu nöthigen, denn um oben skizzirtes Programm auf die Dauer durchzuführen und im Bunde der Drei neben Rußland und Frankreich als gleichwerthiger Faktor behandelt zu werden, ist es eben für Deutschland unbedingt nöthig, auch maritim so viel leisten zu können, wie Frankreich, da der Zweikampf zwischen England und Rußland selbst ja doch auf dem Lande, in Indien, ausgefochten werden wird.

Zu alledem mag man sagen, es ist Zukunftsmusik, und das ist ja auch richtig. Aber es sind Dinge, die schon jetzt ihre Schatten vorauswerfen, und die im Herzen und in den Köpfen von Millionen Deutschen leben, und die, soweit die Flottenvergrößerungsfrage in Betracht kommt, auch jetzt schon zur Tagespolitik gehören.

* * *

Es mag überraschend klingen, wenn man aus Deutschland eine Klage über den bösen Sonntagszwang schreibt. Aber wirklich, es liegen Gründe dazu vor. Es geht mit dem Sonntagszwang wie mit dem Zauberlehrling, „die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los." Nachdem durch das Zentrum (die katholische Klerikalpartei) und die frommen Konservativen ein strenges Sonntagsgesetz für Preußen erlassen war, da klagten zuerst nur die Geschäftsleute, die direkt am meisten durch den Erlaß geschädigt waren. Hier in Berlin z. B. fanden mehrmals Indignationsversammlungen statt, an denen sich die große Mehrzahl der Gewerbe- und Geschäftstreibenden betheiligte. Es wurden Petitionen über Petitionen abgefaßt, um die unnöthige Härte des Gesetzes administrativ gemildert zu erhalten. Alles war vergeblich. Der Staat Shylock bestand auf seinem Schein. Allmählich aber sahen auch die anderen Bevölkerungsklassen ein, daß sie bei dem Tausch nichts gewonnen haben. So sind eine ganze Anzahl Regierungsbeamter schon wegen Uebertretung des Sonntagsgesetzes bestraft worden. Kürzlich faßte ein Konsistorium in Pommern einen Tadelsbeschluß gegen den Regierungspräsidenten von Tepper-Laski, weil er am Sonntag auf die Jagd gegangen war. Dem alten Papa Hohenlohe passirte es neulich in Wiesbaden, daß er in einem Blumenladen nach 10 Uhr Sonntag Morgens abgefaßt wurde von einem Schutzmann, und zur selben Zeit ging's dem Oberbürgermeister von Stuttgart, Rümelin, gerade so. Da soll der greise Reichskanzler doch gebrummt haben: „Nächstens guckt mir die Polizei Sonntags noch in den Topf, um zu sehen, was gekocht wird." Und das Allerneueste ist, daß die Provinzial-Geistlichkeit in Ostpreußen sich mißbilligend darüber geäußert hat, daß der Kaiser am letzten Sonntag in Rominten auf die Pirsche gegangen ist.

* * *

Unter den Künstlern Deutschlands herrscht jetzt wieder einmal Heulen und Zähneklappern, weil der Kaiser sich gelegentlich seines neulichen Besuches in Budapest von Neuem mißbilligend über das von Wallot erbaute Reichstagsgebäude ausgedrückt hat. Diesmal hat er's „unsern Berliner Kasten" genannt und zugleich das Parlamentsgebäude in Budapest bis über den Schellenkönig gelobt. Nun ist es ja in Fachkreisen sowohl wie im allgemeinen Publikum so ziemlich allgemein anerkannt, daß der mächtige Reichstagsbau, trotz seiner imposanten Masse und trotz der 36,000,000 Mark, die er gekostet, recht beträchtliche Mängel zeigt, sowohl innerlich wie äußerlich. Vor Allem empfindet es der ästhetisch gebildete Laie als einen ernsten Defekt, daß der Riesenbau gänzlich unvermittelt vom Bürgersteig aus sich erhebt, ohne Rampe, ohne breite Treppen, ohne Säulenportiere oder sonstige Mittel, die das Ganze von der Umgebung würdig abheben sollten. Und in der Beziehung ist ihm der Bau in Budapest „über". Aber letzterer zeigt andere wesentliche Mängel und architektonische Fehler, und das Innere kann sich gar nicht vergleichen mit dem des Berliner Baues. Und auf jeden Fall empfinden es die deutschen Künstler als eine grobe Taktlosigkeit, eine ihnen en masse zugefügte unverdiente Beleidigung und eine vom Standpunkt des Nationalgefühls erst recht nicht zu billigende Handlungsweise des Kaisers, daß er in der Hochburg des Deutschenhasses und der engherzig magyarischen Selbstüberhebung sich in so wegwerfender Weise über eine mächtige architektonische und skulpturelle Neuschöpfung der deutschen Kunst ausließ, an der doch auf die eine oder andere Weise ein ganz erheblicher Bruchtheil der heutigen deutschen Künstler geschaffen hat. Und von letzterem Standpunkt aus beurtheilt, wird diese neueste Phrase des Kaisers auch allseitig im deutschen Publikum verdammt.

* * *

Vor 1870 ist es wohl niemals Franzosen eingefallen, nach Deutschland Zirkulare oder sonstige Anpreisungen ihrer Waaren in deutscher Sprache zu schicken. Heute geschieht dies allgemein. Das Deutsch ist allerdings auch häufig danach. So ist hier z. B. die wortgetreue Kopie einer Geschäftsadreßkarte des Weingutbesitzers Chauvin in Rivesaltes: „In centrum der besten lagen der Roussillon und Corbières Eisenbahnstation Besteht seit langsam und ist dadurch in alten orten und Kellern genau orientirt."

* * *

Zu den Wenigen in Deutschland, die von dem kurzen Aufenthalt des Königs von Siam profitirt haben, zählen verschiedene große Strumpfwirkerfirmen in Chemnitz. Dort sind nach angegebener Zeichnung für die 800 Frauen des Harems in Bangkok seidene Strümpfe bestellt worden, im Ganzen 3200 Dutzend. Oberhalb des Knies zeigt jeder Strumpf, weis eingestickt, den Elephanten von Siam.

* * *

Die Denunzirwuth ist heutzutage in dem Maße in Deutschland eingerissen, daß man wirklich von einer geistigen oder moralischen Seuche sprechen darf. Vorgestern ereignete sich wieder ein solcher Fall, der beschämend für den heutigen Nationalcharakter ist. Auf der Fahrt von Brandenburg nach Berlin geriethen zwei Herren in Streit, und im Verlaufe desselben ließ der Eine, ein völlig unbescholtener Mann, eine Bemerkung fallen, die der Andere, ein Herr Wedecke, sofort als Majestätsbeleidigung auffaßte und woraufhin er bei der Ankunft in Berlin dessen Verhaftung bewirkte.

Ignotus.

Elsässer und deutsch-Lothringer in Frankreich.

Die Zahl der Elsaß-Lothringer im französischen Staatsdienste ist immer noch erheblich. Insbesondere in der französischen Armee spielt das reichsländische Element eine bedeutende Rolle. Nach einer soeben veröffentlichten Statistik existiren zur Zeit 130 französische Generale, die aus den beiden vor einem Vierteljahrhundert an Deutschland abgetretenen Provinzen stammen. Von diesen Generalen sind 21 aktive Divisions- und 41 aktive Brigade-Generale. In Reserve oder außer Dienst sind 23 „reichsländische" Divisions- und 45 Brigade-Generale. Auch zu dem französischen Offiziers-Nachwuchs stellt Elsaß-Lothringen ein ziemlich großes Kontingent. So sind vor Kurzem 28 Elsaß-Lothringer, die ihre Ausbildung in St. Cyr erhalten, zu französischen Offizieren ernannt worden. Die reichsländische Abart des französischen Offizierkorps rekrutirt sich fast ausschließlich aus den Notabeln-Kreisen, die nichts vergessen und nichts lernen und trotz der Verhätschelung durch die Regierung ihr Heil zum Theil nach wie vor von Frankreich erwarten.

Dazu wird aus Elsaß-Lothr. geschrieben: Diese ausgedehnte Reisläuferei sollte für die Regierung eine ernste Mahnung bilden, mit dem bisherigen System zu brechen und ihre Stütze mehr als bisher bei den breiten Schichten des mittleren und kleinen Bürgerthums zu suchen, das sich mit den Verhältnissen ausgesöhnt hat. Um sich die Unterstützung dieser Schichten zu sichern, bedarf es vor Allem einer freiheitlichen Politik volksfreundlicher Reformen sowie einer stärkeren Berücksichtigung des eingeborenen Elements bei der Besetzung der reichsländischen Staatsstellen. Ob die Regierung geneigt ist, diese Konsequenz zu ziehen, ist nach den bisherigen Erfahrungen mehr als zweifelhaft.

Zweifelhaft ist das gar nicht — sie ist **nicht** dazu geneigt.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	*2.55 N	*12.20 N
Monticello und Decatur	‖2.55 N	‖12.20 N
St. Louis Diamond Spezial	*9.10 N	*7.35 V
St. Louis Day light Spezial	*10.25 V	*4.35 N
Springfield & Decatur	*10.25 V	*4.35 N
Cairo, Tagzug	‖8.30 V	‖7.00 N
Springfield & Decatur	*9.10 N	*7.35 V
New Orleans Postzug	*2.50 V	*12.50 V
Bloomington & Chatsworth	‖2.55 N	‖12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	*8.40 N	*7.00 V
Gilman & Kankakee	*4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	*6.50 V
Rockford Passagierzug	*3.10 N	*10.00 V
Rockford & Dubuque	‖10.30 V	‖7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖5.00 N	
Dubuque & Freeport		‖1.00 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	†8.30 V	†6.10 N
Rockford und Forreston	†8.30 V	†2.10 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	*2.10 N
Rockford, Sterling und Mendota	†4.30 N	†10.35 V
Streator und Ottowa	†4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*5.30 N	*9.35 V
Alle Punkte in Texas	*5.30 N	*9.35 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte.	*5.50 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*6.30 N	*9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	*6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	*8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	†11.20 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE — Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Washington und Baltimore	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accommodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	†6.30 V	†6.15 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	*9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	*3.30 N	*9.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	*7.00 N	*7.00 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	2.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St Louis Day Express	*	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	*	11.08 AM	4.35 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.08 AM	4.38 PM
Peoria Fast Mail	*	6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	10.55 AM

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	†5.45 V	†10.00 N
	*6.30 N	*9.30 V
	*11.30 N	*9.30 V
Sycamore und Byron Local	*3.10 N	*10.25 V
St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt	†5.45 V	

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.00 N
New York & Eastern Expreß	3.05 N	4.20 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 2389.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†8.00 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*9.30 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.25 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.